Nr. 211 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 15. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4!. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Mißlungener Heimwehrputsch in Oesterreich

Dr. Pfriemer zu früh losgeschlagen — Das Abenteuer bereits liquidiert — Der Schutzbund in Alarmbereitschaft — Haftbefehl gegen Starhemberg und die Heimwehrführung — Mehrere Arbeiter ermordet Die Sozialdemokratie in Bereitschaft

Wien. In der Nacht zum Sonntag um 1,30 Uhr haben Heimwehrgruppen die Orte Bruck a. d. Mur, Kapfenberg, Feldweg, Judenburg und Schladming, sämtlich in Obersteiermark gelegen, besetzt. Das gleiche war auch in einigen Orten Oberösterreichs, so in Kirchdorf a. d. Krems und in einigen Orten im Salzburgischen der Fall. Der Bundesführer Pfriemer erließ eine Kundgebung, in der er die Ergreifung der Macht durch den ihm unterstehenden Heimatschutz bekanntgab und Gendarmerie und Polizei ihres Eides entband. Die Bundesregierung hat in einem Rundtelegramm die Staatsbehöredn angewiesen, Widerstand zu leisten. In einigen Orten ist es zu kleinen Zusammenstößen gekommen. Gerüchtweise verlautet, daß sich die Heimwehren zurückziehen mußten und Dr. Pfriemer nach Italien geflüchtet ist.

Alarmbereitschaft des Republikanischen Schutzbundes

Wien. Im Zusammenhang mit dem Heimwehrputsch berichtet eine Extraausgabe der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung,

daß die Zentralleitung des Republikanischen Schutzbundes die Alarmbereitschaft für Wien und ganz Oesterreich verfügt hat.

Der sozialdemokratische Parteivorstand tagt in Permanenz. Das Extrablatt enthält folgenden Aufruf:

„Arbeiter! Republikaner! Gewissenlose Abenteurer haben in der Zeit schwerster Wirtschaftsnot, in der Zeit wichtigster Kreditverhandlungen einen Tollhausstreich gegen die Republik und die Demokratie gewagt. Der Obersteierische Irrsinn wird in wenigen Stunden zusammenbrechen. Die Arbeiterschaft und ihr Schutzbund sind in Bereitschaft. Sie werden, wenn es notwendig ist,

die Republik und die Demokratie zu schützen wissen.

Zunächst hat aber die Staatsgewalt gegen die frechen Gesetzesbrecher einzuschreiten. In das Zuchthaus mit den Putschisten, wo sie schon lange hingehören. Arbeiter! Republikaner! Eiserne Disziplin und kühle Ruhe ist in dieser Stunde das wichtigste.

Keine selbständige Aktion!

Haltet Euch bereit, wenn die Sozialdemokratie Euch ruft!"

Haftbefehl auch gegen Starhemberg

Wien. Leoben in der Steiermark ist von der Heimwehr ohne Kampf geräumt worden, so daß das Mur- und das Mürztal praktisch frei sind, da sich nur versprengte Heimwehrgruppen dort befinden. Amtlich wird bestätigt, daß gegen den Bundesführer der Heimwehren, Pfriemer, den Staatsführer Rauter und den steierischen legitimistischen Heimwehrführer Graf Lamberg ein Haftbefehl erlassen worden ist. Die umgehenden Gerüchte, daß Pfriemer verhaftet worden sei, können amtlich nicht bestätigt werden. Es heißt auch, daß ein Haftbefehl gegen den Fürsten Starhemberg erlassen worden sein soll. An amtlicher Stelle wird jedoch erklärt, daß zur Zeit diese Meldung noch nicht bestätigt werden könne.

Die Lage in Oesterreich

Wien. Ueber die Ausbreitung des Putsches selbst läßt sich folgende Uebersicht geben: Sowohl in Innsbruck wie in ganz Tirol herrscht vollständige Ruhe. Auch in Salzburg kam es nur in St. Johann und in kleineren Orten zu Alarmierungen, aber nirgends zu Bewegungen. In Oberösterreich kam es zu einer größeren Aktion, wie gemeldet, in Kirchdorf. In Kärnten und in Vorarlberg haben sich die dortigen Heimwehrformationen dem Putsch überhaupt nicht angeschlossen. Am stärksten war also das Vorgehen der Heimwehr in Obersteiermark, wo die Teilnehmer am Putsch auf 10 bis 15 000 Mann geschätzt werden.

Dort ist es auch allein zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Beim Vorgehen gegen das Arbeiterheim in Kapfenberg ist noch ein weiterer Arbeiter getötet worden. Im ganzen sind also in Kapfenberg zwei Arbeiter getötet und drei Arbeiter sowie ein Heimwehrmann schwer verletzt worden.



Ein Amerikaner Präsident der Abrüstungskonferenz?

Der frühere amerikanische Kriegsminister Baker wird jetzt nach dem Verzicht Hendersons vielfach als Präsident der kommenden endgültigen Abrüstungskonferenz in Genf genannt. (Karikatur).

Auch in Knittelfeld soll es zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein, die ein Todesopfer und mehrere Verwundete mit sich brachten.

Wie nunmehr bekannt wird, ist Sonntag nachmittag die Wiener Polizei davon benachrichtigt worden, daß aus Weyr im Ennstal 17 Lastautos mit bewaffneten Heimwehrleuten, die auch Maschinengewehre mit sich führen, auf der Fahrt nach Wien begriffen seien. In der Umgebung von Weyr „requirierten" sie Proviant und setzten dann die Weiterfahrt nach Wien fort. Nach einer Mitteilung von amtlicher Stelle befinden sich diese Heimwehrgruppen augenblicklich in Amtstetten, wo sie in den Gaststätten rasten.

340 Heimwehrleute bei Wien festgenommen

Wien. Nach Privatmeldungen sind Sonntag vormittag 40 Heimwehrleute, die nach Steiermark fahren wollten, verhaftet worden.

Im Laufe des Nachmittags hatte eine etwa 300 Mann starke Heimwehrgruppe bei Weidling ein durch Vorposten beschicktes Lager bezogen, jedoch ergaben sich die Heimwehrleute kampflos einer Militärabteilung aus Kloster-Neuburg.

Ueber 1000 Todesopfer in Belize

Belagerungszustand verhängt.

New York. Amtlich wird jetzt die Zahl der Todesopfer in Belize auf über 1000 geschätzt. 700 Tote konnten bisher geborgen werden. Das am meisten mitgenommene Viertel der Stadt wurde in der letzten Nacht in Brand gesteckt, da wegen der fürchterlichen Hitze große Seuchengefahr bestand. Der Nahrungsmittelmangel hat bereits zu mehreren Hungerrevolten geführt, so daß der Belagerungszustand verhängt werden mußte. Es wird beabsichtigt, die Stadt gänzlich aufzugeben und in höheren Regionen Ansiedlungen vorzunehmen. Zwei amerikanische und zwei englische Kreuzer sind bereits zur Hilfeleistung unterwegs, außerdem sind acht Flugzeuge mit Aerzten, Verbandszeug und Arzneien in der Stadt eingetroffen.

Grabreden in Genf

Wer noch irgend eine Wendung der Dinge in Genf erwartet, der hegt überschwengliche Hoffnungen, nuerfüllbare Wünsche. Der Völkerbund hat auf der ganzen Linie versagt, und was wir heute von ihm hören, klingt nicht anders, als Grabreden, wobei nur noch der Leichnam fehlt, den man begraben will. Denn die Institution selbst hat sich so viel Aufgaben gestellt, daß sie, unter der Last der Aufgaben, das Sterben vergessen hat. Und darum sind die fähigsten Köpfe Europas, mit Zusatz von ein wenig China und Japan und etwas Südamerika, bemüht, ihn mit schönen Reden zu galvanisieren, damit der Patient das Sterben vergißt. Nicht, als ob damit gesagt sein soll, daß der Völkerbund eine überflüssige Einrichtung wäre, er hat einige Anläufe gemacht, aber es ist ihm von seinen Beherrschern ein energisches „Halt" geboten worden, man hat aus einer Institution, die nach reinem Recht entscheiden sollte, eine Anstalt politischen Kuhhandels gemacht, und seitdem verliert sich der Völkerbund in Kommissionen und Ausschüssen, und am Ende aller Arbeit ist zu verzeichnen: Es ist Ausschuß geworden. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Außer einigen Fragen, deren Wert aber nicht im Völkerbund zu suchen ist, sondern im Internationalen Arbeitsamt, hat der Völkerbund nichts, aber auch nichts, zu verzeichnen, was überhaupt für seine Daseinsberechtigung sprechen würde. Und die letzte Aufgabe, die ihm als Lösung übertragen wurde, die Abrüstung, scheint zu versacken, wie dies aus den letzten Reden herauszuklingen droht.

Die Sozialisten standen immer auf dem Standpunkt, daß eine internationale Instanz bestehen muß, welche Streitfragen im Interesse aller Nationen regelt. In diesem Zusammenhang wurde der Völkerbund von uns begrüßt, wiewohl er gleich bei seiner Schöpfung den „Bund der Nationen", nicht der Völker, und nur irrtümlich Völkerbund genannt, gebildet hat. Damals hat man Deutschland nicht aufgenommen, Rußland und Amerika haben die Beteiligung abgelehnt und andere Staaten haben sich den Beitritt vorbehalten. Inzwischen hat er während seiner Existenz ein geschäftiges Dasein entwickelt, aber außer einer Reihe von Fehlschlägen in seiner Politik ist ihm nichts beschieden gewesen, denn er hat sich als Instanz der Siegermächte, als ein willfähriges Werkzeug dieser Sieger erwiesen. Ob daß in der oberschlesischen Frage war, in der Behandlung des Minderheitenproblems oder im Vertreiben der Abrüstung, immer mußte er Halt machen, wenn von Paris die erforderliche Initiative erfolgt ist. Einige Zeit war auch England dabei, um den Standpunkt Paris zu schützen, zweimal war es aber den Engländern gelungen, und zwar als Arbeiterregierungen am Ruder waren, in Genf Vorstöße zu machen, die einen neuen Kurs anzukündigen schienen, sonst sorgte eine Frankreich gefällige Geheimdiplomatie dafür, daß der Kompromißgaul irgendwo stecken blieb und man, kraft der Autorität des internationalen Formelkrams, zu einem „einigenden Ergebnis" kam oder die Angelegenheit bis auf einen „besseren" Tag vertagt hat. Von solchen Ereignissen lebt der Völkerbund und das Beste, was wir jetzt hören, ist, daß auch diesen gewiegten Diplomaten die „Löhne", mit Rücksicht auf die internationale Sparsamkeit, abgebaut werden. Damit ist nicht gesagt, daß niedrigere Gehälter den großen Völkerbundapparat zu bedeutsamerem Fleiß anregen werden.

Niemand wird die Bedeutung Frankreichs in Europa verkennen. Dieses Frankreich übt heute eine geheimnisvolle Macht auf die Regie in Genf aus, und die Macht von Frankreich reicht auch sogar bis in den Internationalen Gerichtshof, wie das Haager Urteil in der Zollunion mit aller Kraßheit bewiesen hat. Wo mit einer kubanischen Stimme die deutsch-österreichische Zollunion begraben wurde, noch bevor das Urteil gefällt worden ist. Frankreichs Macht lebt nicht zuletzt vom deutschen Nationalismus, der eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht zustandekommen läßt. Und der Widerhall dieses Gegensatzes durchzuckt heute alle Reden in Genf. So lange die Verständigung der Völker keinen Fortschritt macht, wird auch Genf nichts mehr, als ein Stall diplomatischen Kuhhandels sein, wobei die Besiegten und Armen unter die Schraube des internationalen Finanzkapitals gesetzt werden, und Frankreich ist in Europa zur Zeit Exponent der Banken, welches diktiert, selbst wenn ein Briand Krokodilstränen vergießt,

daß ihm nichts und seinem Frankreich noch weniger an etwas mehr gelegen sei, als am Frieden, aber nur dann, wenn alle Sicherheiten und Garantien auf einen Nenner gebracht werden, der Paris heißt und Europa beherrschen will. Und zwar rücksichtslos, sowohl wirtschaftlich, als finanziell. Die Bankherren, die Drahtzieher der französischen Politik, wissen genau, daß sie dieses Spiel unter der Maske des Friedens und der Demokratie fortsetzen können, gegen eine soziale Ordnung, die im Werden begriffen ist. Ihr Helfer ist der Faschismus, Frankreich aber zeigt eine demokratische Farce, und seine Bankiers verdienen daran und loben den Frieden, der ihnen durch Sicherheiten garantiert werden muß, sonst kriegen alle kein Geld zur finanziellen Sanierung ihrer Staaten, wenn sie diesen Plänen zuwider sind.

Der Völkerbund lebt, so versicherte uns Briand in seiner letzten Völkerbundsrede und er ist ein Musterknabe, denn alle Pariser Wünsche gehen unter seinem Kuhhandel in Erfüllung. Lord Cecil ruft laut nach Verständigung und Beseitigung des Mißtrauens in Europa, sonst gehen wir unter. Abrüstung und deutsch-französische Verständigung müssen unser Ziel sein. England will dabei helfen, nachdem ihm selbst die französischen Bankiers geholfen haben und die amerikanischen Bankiers die Arbeiterregierung zum Sturz brachten. England will den Bund aller Nationen, aber einstweilen hält in Genf, Frankreich seine Getreuen an der Abstimmungskrippe, und das weiß man in London genau. Der Faschist Grandi hielt eine sehr begrüßenswerte Rede, mit dem Ausklang, sofortiger Einstellung aller Rüstungen, und viele andere stimmten ihm zu, nur Briand nahm von diesem Abrüstungsbekenntnis keine Notiz, denn man weiß in Paris genau, daß es nur noch Wochen sind, wo sich Rom unter dem Druck seiner faschistischen Finanzkrise ehrfurchtsvoll zu Füßen neigen wird, um einen Kredit zur Sanierung zu erlangen. Und da ist Briand freundlich genug, schon jetzt zu sagen: durch den Völkerbund nun wieder im Hintergrund, Garantien, Sicherheiten und sonstige Formeln, immer die alten, von Briand wiederholt vorgetragenen Wünsche. Ob nun dazu der deutsche Außenminister die Wünsche des Reichs hinzufügt, die Leier bringt keinen besseren, als einen Grabeston hervor. Reden, Reden, denen nichts anderes nachzusagen ist, als daß jede, in ihrer Art, gut und auf den Träger berechnet ist, ein widerhallendes Echo der Sorgen, im eigenen Land. Nur Frankreich freut sich des Krams, denn es ist Sieger und weiß diesen Sieg auszukosten, selbst, wenn ihm Onkel Sam aus Washington droht. Dort mag Hoover Herr sein, in Europa ist es die Bank von Frankreich und ihre Konsortien, wobei die Briand und Laval nur als Marionetten dieses Finanzkapitals herplappern, was ihnen in Auftrag gegeben ist.

Die Grabreden, die man heute in Genf in aller Geschäftigkeit zur europäischen Sanierung hält, täuschen nicht über die Tatsache hinweg, daß man in Genf nicht recht weiß, wie man aus der Krise hinaus soll. Es ist bereits nicht nur eine Wirtschaftskrise und politische Krise, es gibt jetzt auch schon eine Völkerbundskrise und man hält ihr Grabreden, die niemandem schaden, aber auch den dort vereinigten Nationen nichts nützen. Dieser Völkerbund der politischen Kompromisse ist nichts anderes, als der Ausdruck der heutigen Vorherrschaft der Finanzwelt, der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Von ihm zu erwarten, daß er Recht, an Stelle der Macht, setzt, ist ein verfehltes Unterfangen. Wir erinnern nur, daß dort frische Luft weht, wenn sich jemand aufrafft, Menschheitsgedanken zu verkünden, wie es Vandervelde für die Aufnahme Deutschlands tat, wie andere Sozialisten für Gerechtigkeit, auch für die Besiegten, sprachen, wenn ein Macdonald auf die Felder dieses Völkerbundes hinwies und ein Henderson einen neuen Kurs für die Minderheiten forderte. Der neue Geist, der Geist sozialistischer und, wenn man schon will, der Geist der Menschheit, soll bestimmen, dort einkehren, dann wird erst dieser galvanisierte Leichnam der Kompromißpolitik ein Völkerbund, ein Bund der Nationen werden, der sich seiner Aufgabe gewachsen zeigen wird. —ll.

Sozialdemokratischer Parteiausschuß einberufen

Berlin. Wie der „Vorwärts" in einer Abendausgabe meldet, hat der Parteivorstand den sozialdemokratischen Parteiausschuß zu einer Sitzung für Dienstag. den 22. September, einberufen.



Vor einer Trennung der sensationellen Ehe Bourbon-Broglie?

Prinzessin Marie Charlotte Constance de Broglie und ihr 33 Jahre jüngerer Gatte Prinz Louis Ferdinand von Bourbon.

Wie aus Paris gemeldet wird, soll die Ehe zwischen der 73jährigen Prinzessin de Broglie und dem kaum 40jährigen Prinzen Louis Ferdinand von Bourbon bereits nach einem Jahre sehr getrübt sein. Der Prinz, der die Prinzessin gegen den Widerspruch aller beteiligten Familien heiratete, soll sich mit Gestalten der Pariser Unterwelt herumtreiben und in verschiedene Affären verwickelt sein.



42 Milliarden verbrennen — aber nur Papier

Jetzt allerdings ist dieses Geld alt und schmutzig vom amerikanischen Schatzamt eingezogen worden und soll gegen neue Noten umgetauscht werden. Ein Haufen Scheine im Wert von 42 Milliarden Mark wird verbrannt.

Zugattentat bei Budapest

Bomben gegen den internationalen D-Zug — Ueber 20 Todesopfer — Ein zweiter Anschlag verhütet

Budapest. Auf den internationalen D-Zug Budapest-Wien-Paris-Ostende wurde in der Nacht zum Sonntag ein Sprengstoffanschlag verübt. Als der Schnellzug, der um 23.30 Uhr Budapest in Richtung Wien verlassen hatte, den eine tiefe Schlucht überbrückenden Viadukt bei Bia-Torbagy (etwa 30 Kilometer von Budapest) erreichte, erfolgte eine heftige Sprengung, durch die der Brückenkopf des 60 Meter langen Viadukts einstürzte. Die Maschine und die folgenden sechs Wagen stürzten 24 Meter in die Tiefe. Bis zum Sonntag vormittag 11 Uhr konnten 19 Todesopfer geborgen werden. Fünf bis sechs Tote sollen noch unter den Trümmern liegen. Die Zahl der Verletzten beträgt 18. Ihre Verletzungen sind zum größten Teil schwer. Gleichzeitig mit den Bergungsarbeiten wurden auch die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen. In den Morgenstunden wurden ein Elektromonteur und ein Arbeiter festgenommen, die der Tat verdächtig sind.

Bei der Untersuchung des Parallelengleises, das über einen Sonderviadukt führt, stellte es sich heraus, daß auch hier eine Bombe gelegt worden war, die unversehrt aufgefunden wurde. Der wenig später aus Wien fällige Orient-Expreß konnte rechtzeitig angehalten werden, so daß dadurch ein zweites Unglück von ungeheurem Ausmaß vermieden wurde.

Einzelheiten zum Attentat

Budapest. Die Unglücksstätte am Eisenbahnviadukt bei Bia-Torbagy bietet ein furchtbares Bild der Zerstörung. Die Lokomotive und einer der abgestürzten Wagen haben sich tief in die Erde eingebohrt. Es war ein besonders glücklicher Zufall, daß der Zug nur wenig besetzt war. Bei dem Unglück stürzte einer der Passagiere, Palffy, aus dem Zuge, ohne jedoch ernstlich verletzt zu werden. Er lief sofort in das nächste Dorf und holte die erste Hilfe herbei. Aus Budapest wurden sofort mehrere Hilfszüge entsandt. Außerdem erschienen neben der Budapester Rettungsgesellschaft größere Polizei- und Gendarmerieabteilungen am Unglücksort.

Die Zahl der Todesopfer der D-Zug-Katastrophe von Bia-Torbagy beträgt bisher 22. Fünf weitere Verletzte schweben in Lebensgefahr. Da die Bergungsarbeiten sich sehr schwierig gestalten, weil die abgestürzten Wagen sich vielfach ineinandergeschoben haben, wird man erst am Montag feststellen können, ob sich unter den Trümmern noch weitere Todesopfer befinden. Die Rettungsarbeiten, die in vollem Gange sind, dürften die ganze Nacht andauern. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die drei letzten Wagen des D-Zuges lediglich dadurch vor dem Absturz bewahrt geblieben, daß ihre Kuppelung riß. Die Polizei verfolgt inzwischen 27 Spuren, die möglicherweise zur Festnahme der Täter führen können. Die beiden zuerst verhafteten Personen dürften mit dem Attentat kaum in Zusammenhang stehen, zumal der eine Festgenommene bereits 78 Jahre alt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Anschlag von Ausländern begangen worden ist, wenigstens deuten verschiedene Anzeichen darauf hin. Der genaue Wortlaut des Zettels, der in der Nähe des Attentatsortes gefunden wurde und mit zwei Steinen beschwert war, ist folgender:

> **„Arbeiter, wir nehmen Euch die Sorgen ab und werden mit Gewalt von den Kapitalisten erlangen, was Euch gebührt. Jeden Monat werdet Ihr von uns hören. Unsere Genossen sind überall am Platze. Die Kapitalisten werden nicht entrinnen. Unser Explosionsstoff und Benzin geht nicht aus.**

Die Beschaffenheit des Explosivstoffes konnte noch nicht geklärt werden.

Nach den neuesten Feststellungen soll die Art des Sprengkörpers, der bei dem Attentat verwendet wurde, die gleiche sein, wie bei dem Anschlag bei Jüterbog. Die Polizei stellte fest, daß der letzte Zug, der die Stelle der Katastrophe passierte, um 22,53 Uhr vorbeigefahren ist. Die Katastrophe geschah um 12,10 Uhr, so daß der Attentäter eine Stunde und 17 Minuten Zeit hatte, den Sprengkörper unterzubringen.

Laval und Briand zum 27. September nach Berlin eingeladen

Paris. Die deutsche Botschaft gibt folgende Mitteilung bekannt: Der deutsche Geschäftsträger Forster hat am Sonnabend dem französischen Ministerpräsidenten Laval die offizielle Einladung der Reichsregierung für ihn und den französischen Außenminister Briand nach Berlin zum Wochenende vom 27. September überbracht. Der französische Ministerpräsident hat die Einladung angenommen. Einzelheiten werden später vereinbart werden.

Eine polnische Spionagenote gegen Danzig?

Polen will dem Völkerbund ein Memorial gegen die deutsche Spionage in Danzig überreichen.

Warschau. Seit einigen Tagen ist die polnische Presse bemüht, nachzuweisen, daß im Polizeipräsidium in Danzig eine deutsche Nachrichtenstelle untergebracht ist, die die besondere Aufgabe habe, Polen durch ein Netz von Spionen zu belegen. An dieser Arbeit sollen hohe Polizeioffiziere beteiligt sein und das Nachrichtenwesen stehe im deutschen Dienst. In politischen Kreisen herrscht darüber Aufregung, daß dieser Arbeit ein Ende gesetzt werden müsse, zumal Danzig doch wirtschaftlich ganz von Polen abhängig sei. Wie es heißt, habe nun die polnische Regierung die Absicht, dem Völkerbund ein eingehendes Memorial in dieser Frage zu überreichen und vom Völkerbund zu fordern, daß er diesen „deutschen Machinationen" ein Ende bereite. Man sagt, daß dieses Memorial eine Ergänzung des Berichts sein soll, welchen der Hohe Völkerbundskommissar Garwina gegen die nationalistischen Bestrebungen einiger bürgerlichen Parteien in Danzig dem Völkerbund übermittelt habe und in welchem bereits festgestellt sei, daß durch diese nationalistischen Provokationen die Danziger-polnischen Beziehungen getrübt seien. Polen erwartet, daß dann der Völkerbund in dieser Angelegenheit durchgreifen werde und die ganze Angelegenheit auf der nächsten Ratstagung zur Behandlung komme.

Zusammentritt des Sejms voraussichtlich Anfang Oktober

Warschau. Wie in politischen Kreisen verlautet, wird das polnische Parlament in der Zeit zwischen dem 2. und 10. Oktober zusammentreten. Im Sejm werden bereits Vorbereitungen für die bevorstehende Tagung getroffen, der die Regierung mit Rücksicht auf das Sozialprogramm besondere Bedeutung beilegt.

Haus Belvedere in Misdroy niedergebrannt

Misdroy. Die an der Strandpromenade gelegene Badepension Belvedere brannte in der Nacht zum Sonntag aus bisher noch ungeklärter Ursache bis auf die Umfassungsmauern nieder. Von dem Mobiliar des aus 100 Zimmern bestehenden Gebäudes konnten trotz der tatkräftigen Rettungsarbeiten der herbeigeeilten Feuerwehr nur wenig Möbelstücke aus dem Erdgeschoß gerettet werden. Den noch in der Pension weilenden Kurgästen gelang es, sich rechtzeitig aus der brennenden Pension in Sicherheit zu bringen. Am Sonntag morgen wurde der Besitzer des abgebrannten Hauses, der Hotelier Brun aus Misdroy, im Keller seines Hauses erhängt aufgefunden. Ein Nervenzusammenbruch scheint den Hotelbesitzer in den Tod getrieben zu haben.

Hoover-Stimson-Konferenz

Um Borahs fünfjährigen Flottenbaufeiertag.

Neuyork. Senator Borahs Vorschlag, einen fünfjährigen Flottenbaufeiertag durchzuführen, hat in der gesamten Oeffentlichkeit Washingtons riesiges Aufsehen erregt. Zwischen Hoover und Stimson findet heute in dem Wochenendaufenthalt des Präsidenten eine Besprechung darüber statt. Stimson unterzieht Borahs Vorschlag einer eingehenden und ernstlichen Prüfung. Senator Brookhart, der bekannte Gegner der Reparationsleistungen, kündigt bereits an, daß der Kongreß sämtliche neuen Flottenbauforderungen ablehnen wird. Selbst höchste Verwaltungskreise bringen ihre vollste Sympathie gegenüber Borahs Ideen zum Ausdruck. Herald Tribune glaubt, daß Hoover und Stimson alle Hebel in Bewegung setzen werden, um die Abrüstungskonferenz zu einem glücklichen Ende zu bringen. In der Bundeshauptstadt wird allgemein angenommen, daß noch vor dem offiziellen Beginn der Abrüstungskonferenz irgend ein Vorschlag, der dem Borah-Plan ähneln soll, den Mächten vorgelegt werden wird, wobei Amerika es wahrscheinlich einem anderen Land nahelegen wird, diesen Vorschlag herauszubringen. In den dem Präsidenten nahestehenden Kreisen wird erneut darauf hingewiesen, daß Frankreich immer wieder die Hauptschwierigkeit bei der Lösung der Abrüstungsfrage darstellt.

Polnisch-Schlesien

Der Brief an den lieben Gott

Eine wahre Geschichte aus Wolhynien.

Unter der Post, die, aus Wolhynien kommend, im Warschauer Hauptpostamt sortiert wurde, befand sich eines Tages ein merkwürdiger Brief. Der war adressiert: „An den lieben Gott." Als Absender stand hinten darauf ein gewisser Wladyslaw Kaczynski in Adamuka in der Wojewodschaft Wolhynien. Der Brief trug Inlandsporto, woraus ersichtlich ist, daß der Absender der Ansicht war, der liebe Gott wohne in Polen (und nicht etwa in Frankreich.)

Die Beamten auf dem Hauptpostamt sahen sich den Brief eine Weile unschlüssig an, und da sie nicht wußten, in welchen Bestellgang sie ihn einordnen sollten, überließen sie die Entscheidung dem Direktor des Amts. Der Direktor schrieb einen Brief dazu und schickte die Rarität ins Postministerium, nicht, weil er glaubte, dort den Adressaten erreichen zu können, sondern weil ihm keine bessere Erleuchtung kam.

Ein zuständiger Ministerialrat schüttelte lange den Kopf, nahm dann den Brief und brachte ihn zum Postminister. Der nahm ihn, sagte: „Ist nicht an mich," und wollte ihn wieder zurückgeben. Aber der Rat wollte ihn nicht nehmen, und sie konferierten lange miteinander, ob sie den Brief als unbestellbar zurückgehen lassen sollen oder ob nicht vielleicht eine Weiterleitung nach Rom möglich wäre, aber dann hätte dort Strafporto bezahlt werden müssen, na, und...

Als sie noch konferierten, kam eine Ordonanz und befahl den Minister zur Audienz zum Marschall Pilsudski. Einer glücklichen Eingebung folgend, nahm der Minister den Brief mit und legte ihn mit einer Verbeugung auf den Schreibtisch des Marschalls. Fühle sich nun Pilsudski getroffen oder entsprach es nur seiner zu sprunghaften Entschlüssen neigenden, nicht gerade zaghaften Natur, kurz und gut, er nahm den Briefdolch und stach damit sozusagen das Briefgeheimnis tot. Und dann las er:

„Lieber Gott! Unterzeichneter W. Kaczynski, von Beruf Schneider, ist, wie Du weißt, kolossal in Schulden gekommen durch die mächtigen Steuern, die man ihm aufgeladen hat. Da ich sie nicht bezahlen konnte, wurde ich gestern gepfändet. Lieber Gott, ich bin wirklich in großer Not und bitte Dich um Erbarmen, weil ich mir nicht anders zu helfen weiß und mit meiner Familie hungern muß. Sende mir doch umgehend tausend Zloty. Dieser Betrag würde wieder Glück bringen in das Haus Deines im voraus dankbaren Wladyslaw Kaczynski."

Der Marschall lächelte wohlwollend und läutete seinem Sekretär, und ein wenig später unterschrieb er diesen Brief, der oben den Vordruck „Schloß Belvedere" trug:

„Herrn W. Kaczynski... Deinen Brief habe ich erhalten. Beiliegend sende ich Dir 500 Zl. und hoffe, daß Du immer ein guter und treuer Bürger Deines Staates sein wirst.

Ein paar Tage später kam im Schloß Belvedere ein Brief an, in dem folgendes geschrieben stand:

„Lieber Gott! Ich danke Dir vielmals, daß Du gegen den armen Schneider Gnade und Barmherzigkeit geübt hast. Ich weiß, daß Du voller Güte und Erbarmen bist, und Du hast einen armen Hungernden nicht vergessen. Aber wenn Du mir wieder einmal Geld schickst, dann sende es nicht über das „Belvedere", denn da behalten sie immer gleich die Hälfte zurück für militärische Zwecke. — Dein ewig dankbarer Wladyslaw Kaczynski."

Die Naturalsteuer beschlossen

In seiner letzten Sitzung hat der Ministerrat einen Beschluß gefaßt, die rückständigen Steuerquoten in Naturalien einzuziehen. Ein besonderer Gesetzentwurf wurde ausgearbeitet, der dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt wird. Nach diesem Entwurf wird der Finanzminister ermächtigt, die rückständige Steuer vor dem 1. April 1929 in Naturalien, und zwar Roggen, Weizen, Gerste, Kartoffeln und Kohlen einzuziehen. Die Steuerzahler werden diese Artikel auf ihre Kosten den Steuerbehörden zustellen können. Nach dem Entwurf wird Kohle zum Marktpreis angenommen, während die Lebensmittel mit einem 10prozentigen Aufschlag über die Marktpreise berechnet werden. Warum gerade die Lebensmittel teurer berechnet werden, ist nicht klar, kann aber angenommen werden, daß die Agrarier einen großen Einfluß auf die Regierung haben. Falls die Steuerbehörden bei den Steuerzahlern schon die Pfändung eingeleitet haben, können die Steuerzahler durch Lieferung von Lebensmitteln sich von dieser Pfändung befreien.

Das Finanzministerium wird weiter ermächtigt, die Lebensmittel und die Kohle für die Arbeitslosen zu verwenden. Das Gesetz ist befristet und zwar für die Zeit, in welcher die Naturalienhilfe an die Arbeitslosen gewährt wird. Noch wichtiger als das Gesetz wird die Durchführungsverordnung sein. Das Gesetz ist als Rahmengesetz gedacht, das durch die Durchführungsbestimmungen ausgefüllt wird. Durch diesen Beschluß hat die Regierung dem Wunsch der breiten Volksmassen Rechnung getragen.

Betr. Beitragsfestsetzung für die Invalidenversicherung

Wichtig für landwirtschaftliche Arbeiter!

Die schlesische Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, verweist auf die Wojewodschaftsverordnung vom 28. Juli 1931, welche in Nummer 19 des „Dziennik Ustaw" zur Veröffentlichung kam und demzufolge, im Bereich der Wojewodschaft Schlesien, Rechtskraft erlangte. Demnach wird nach erfolgter Abänderung des Wochenbeitrages der 6. Lohnklasse bei einem Jahresverdienst von 1980 Zloty der wöchentliche Beitrag zur Invalidenversicherung für landwirtschaftliche Arbeiter in nachstehender Weise erhoben: In der ersten Klasse bei einem Jahreseinkommen bis zu 680 Zloty 40 Groschen, in der zweiten Klasse bei einem Jahreseinkommen von 680 bis 960 Zloty 80 Groschen, in der dritten Klasse bei einem Jahreseinkommen von 960 bis 1320 Zloty 130 Groschen, in der vierten Klasse bei einem Jahreseinkommen von 1320 bis 1620 Zloty 170 Groschen, in der fünften Klasse bei einem Jahreslohn von 1620 bis 1980 Zloty 210 Groschen, in der sechsten Klasse bei einem Jahreslohn über 1980 Zloty 250 Groschen. y.

Die gestrige Parade der schlesischen Aufständischen

Die Behörden und der Aufständischenverband — Die Rede des Wojewoden Dr. Grazynski — Dr. Witczak in Ungnade?

Das, was der Verband der Legionäre für das übrige Polen bedeutet, ist bei uns der Verband der Aufständischen. Der Herr Wojewode hat diesen Verband einmal, als das „Mark der polnischen Nation" bezeichnet und, nach der gestrigen Konferenz zu schließen, gilt er noch weiterhin als das „Mark der polnischen Nation". Das geht schon daraus hervor, daß alle Vertreter der Behörden, von dem höchsten Wojewodschaftsbeamten angefangen, nicht nur an der Konferenz teilgenommen haben,

sondern sie beteiligen sich aktiv an dem Organisationsleben des Aufständischenverbandes.

Der Herr Wojewode hat die ganze Zeit an der gestrigen Tagung des Verbandes teilgenommen und seine Rede, die er gehalten hat,

weicht von den früheren Reden, die anläßlich solcher Tagungen gehalten wurden, nicht im geringsten ab. Mit Nachdruck hat der Wojewode gestern darauf hingewiesen, daß das Programm der Aufständischen, zugleich das Programm der breiten Volksmassen ist.

Das trifft sicherlich auf den oppositionellen Teil der schlesischen Bevölkerung nicht zu und kann sich lediglich auf jenen Teil beziehen, der heute

als der offizielle gilt.

Weiter hat der Herr Wojewode noch einmal unterstrichen, daß er auf seine Zugehörigkeit zum Verband stolz sei und diese herzlichen Bande, die ihn mit den Aufständischen verbinden, niemals zerreißen wird.

An der gestrigen Tagung haben alle Starosten der schlesischen Wojewodschaft teilgenommen. Es waren das die Herren Starosten: Wyglenda aus Rybnik, Dr. Seidler aus Kattowitz, Dr. Bochenski aus Bielitz, Dr. Jarosz aus Pleß, Biolik Lublinitz, Korol aus Tarnowitz und Dr. Szalinski aus Schwientochlowitz. Die Polizeidirektionen waren durch die Polizeidirektoren vertreten und selbst die Eisenbahn- und Postdirektion hatten zu der Tagung ihre Vertreter entsendet. Freilich hatten die Herren Bürgermeister Dr. Kocur, Dr. Skudlarz die Gelegenheit auch nicht versäumt und nahmen an der Aufständischentagung teil.

Das ganze offizielle Polen in der Wojewodschaft war an der gestrigen Konferenz beteiligt.

Noch vor der Tagung konnte man in den Reihen der Aufständischen

eine kleine Unstimmigkeit

beobachten. Sie kam auch dadurch zum Ausdruck, daß die Zahl der Mitglieder zurückgegangen ist. Der Aufständischenverband zählte noch 1929 40 000 Mitglieder, gegenwärtig sind es nur noch 30 000. 10 000 Mitglieder hat der Verband eingebüßt. Die Unstimmigkeiten waren darauf zurückzuführen, daß der Vorstand die Politik des Herrn Witczak im Schlesischen Sejm nicht gebilligt hat. Dem Herrn Witczak wird vorgehalten, daß er die „Gorols" begünstige und die Aufständischen zurücksetze. Auch wurden bittere Klagen geführt, daß der Vorstand nichts unternommen hat, um den in Not geratenen Mitgliedern zu helfen. Besonders die Helden aus der Wahlzeit sind mit der Leitung des Verbandes unzufrieden. Sie waren der Ansicht, daß sie für ihre, in der Wahlzeit verübten Heldentaten besonders belohnt werden und jetzt müssen sie mit den Gefängnisstrafen und Reduktionen vorliebnehmen.

Diese Unzufriedenheit kam auch während der Rede des Wojewoden zum Ausdruck, denn als der Wojewode sagte, daß ihm mit Hilfe des Aufständischenverbandes gelingen wird, der Krise Herr zu werden, ertönten Zwischenrufe: „Gebt uns lieber Arbeit!"

Die Unzufriedenheit richtet sich grundsätzlich gegen Dr. Witczak und Dr. Kocur, und sie kam bei der Wahl des Hauptvorstandes zum Ausdruck, weil in den Hauptvorstand weder Witczak noch Kocur gewählt wurden. In den Hauptvorstand wurden gewählt: Lortz, Olschowski, Mastalarz, Plonka, Feige und Dreja.

Das ist ein Mißtrauensvotum für Herrn Witczak und Kocur.

Noch vor zwei Jahren hat im Hauptvorstand das große Wort Dr. Pawelec geführt. Heute ist er ganz und gar in Vergessenheit geraten und es hat den Anschein, daß es dem Herrn Witczak ähnlich ergehen wird.

8. Deutsche Hochschulwoche

Heute, um 8 Uhr abends, wird im Reitzensteinsaal, Kattowitz, ul. Marjacka 17; die Hochschulwoche eröffnet. Es spricht der vom Vorjahre rühmlichst bekannte Prof. Dr. H. v. Eckart, Heidelberg, über: „Das russische Wirtschaftsexperiment". Restliche Karten sind zum Preise von 1,50 Zloty an der Abendkasse zu haben.

Aufhebung und Neueinteilung von Polizeistellen

Im Wojewodschafts-Amtsblatt vom 7. September 1931 gelangt eine Bekanntmachung der Hauptkommandantur der Wojewodschaftspolizei zum Abdruck, wonach, ab 15. September d. Js., die Polizeistellen Boguszowitz, Groß-Dubensko, Ruptau und Pstronznia aufgehoben werden. Infolge der Auflösung dieser Polizeistellen werden nachstehende Gemeinden den nachfolgenden Polizeistellen zugeteilt: Boguszowitz der Polizeistelle Chwallowitz, die Gemeinde Gotartowitz der Polizeistelle in Paruszowitz, die Gemeinde Rowien einschließlich dem Vorwerk, der Polizeistelle Sohrau, die Ortschaft Kokocin der Polizeistelle Groß-Swierklanietz, Groß-Dubensko zur Polizeistelle Czerwionkau, die Gemeinde Ruptau zur Polizeistelle Nieder-Jastrzemb, die Gemeinde Pstronznia zur Polizeistelle Rydultau, die Gemeinde Nowa-Wies und Dzimierz (Krs. Rybnik), der Polizeistelle Naszczyce, ferner die Gemeinde Czuchow der Polizeistelle Pszow. y.

„Naprzod" wird in Kattowitz erscheinen

Bekanntlich haben die Polizeibehörden, die Krakauer Volksdruckerei, in welcher das Parteiorgan der Krakauer P. P. S. gedruckt wurde, aus „sanitären" Gründen geschlossen. Diese Druckerei war Eigentum der P. P. S.-Genossen in Krakau. Wir brauchen wohl kaum hervorzuheben, daß sich diese Maßnahme gegen das Parteiorgan der P. P. S. gerichtet hat. Der „Naprzod" wurde auf solche Art und Weise „exmittiert" und mußt sich eine andere Druckerei suchen, wenn er sein Erscheinen nicht einstellen wollte. Die Krakauer Genossen haben sich auf solche Art geholfen, daß sie den „Naprzod" von nun an in der Druckerei der „Polonia" drucken. Die „Polska Zachodnia" hat daran ihre Freude und meint, daß der antiklerikale „Naprzod" in der erzkatholischen „Polonia" gedruckt wird. Sie sollte sich vielmehr schämen, daß es so weit in dem unabhängigen Polen kommen mußte, daß gerade der „Naprzod", der in der Zeit der nationalen Unfreiheit, stets für das unabhängige Polen eingetreten ist und gekämpft hat, im 12. Jahre der politischen Unabhängigen Republik, obdachlos geworden ist. Soweit mußte es kommen, daß diejenigen, die das unabhängige Polen erlitten und erkämpft haben, heute der Vernichtung ausgesetzt sind. Gewiß wäre es besser gewesen, wenn der „Naprzod" in der Druckerei der „Gazeta Robotnicza" gedruckt worden wäre, aber diese Druckerei ist darauf nicht eingerichtet.

Der „Naprzod" war in der letzten Zeit einer besonderen Verfolgung ausgesetzt, da jede zweite Nummer der Ausgabe beschlagnahmt wurde. Die Redaktion ist der Meinung, daß die Richter in Kattowitz das Pressegesetz liberaler handhaben und hofft, hier mehr Freiheit genießen zu können. Damit sieht es allerdings bei uns nicht allzu rosig aus, und die Pressefreiheit hängt weniger von den Gerichten, als vielmehr von dem in Polen herrschenden System ab, und dieses System ist überall dasselbe. Ueber dieses Thema ließe sich lange reden, aber das nutzt nicht viel, weshalb wir lieber schweigen wollen.

Kattowitz und Umgebung

Den Arbeitskollegen mißhandelt. Während der Ausführung der Renovationsarbeiten am Kino Apollo in Kattowitz kam es zwischen den Maurern Wilhelm Linkert und Wilhelm Irka zu einer wüsten Schlägerei, während welcher der Linkert den Irka mit der Maurerwage am Kopf so schwer verletzte, daß Irka auf die Erde fiel und die Besinnung verlor. Man schaffte den Verletzten nach dem städtischen Spital in Kattowitz, woselbst er unter ärztlicher Aufsicht verblieb. x.

Diebstahlschronik. Zum Schaden der Händlerin Magdalene Grzybowska aus Czenstochau stahl auf dem Kattowitzer Bahnhof der Karl U. 2 Körbe mit Pilzen. Der Polizei gelang es, den Dieb zu fangen, welchem das Diebesgut abgenommen wurde. — Aus der unverschlossenen Wohnung des Stanislaus Pieczka aus Zawodzie stahlen bisher unbekannte Täter eine Herrenuhr, Marke „Glashütter", ein Paar Radiohörer, zwei Lampen für einen Radioapparat, sowie einen Photoapparat, Marke „Major Görlitz Olularia". Vor Ankauf wird dringend gewarnt. — Aus der Wohnung des Josef Genza aus Zawodzie stahlen, bisher unermittelte Diebe, 2 silberne Herrenuhren. Die Polizei warnt vor Ankauf dieser gestohlenen Herrenuhren. x.

Eichenau. (Wohltätigkeitsveranstaltung für Arbeitslose.) Das hiesige Hilfskomitee für Arbeitslose veranstaltet in der Zeit vom 15. September bis 18. Oktober in folgenden Lokalen ein Preisschießen. Bei Koniarek Kattowitzerstraße, Plottnik, Beuthnerstraße und Fricowski in Burowietz. Der Reinertrag dieser Veranstaltung wird dem Hilfskomitee überwiesen. Die wertvollen Preise sind in der Georgsdrogerie bei Wojnarowski im Schaufenster ausgestellt. Um recht hohen Reinertrag zu erzielen, bittet das Komitee die Eichenauer Bürger recht zahlreich an dem Preisschießen teilzunehmen, denn der Winter ist vor der Türe und die Arbeitslosen benötigen dringend Hilfe. *

Königshütte und Umgebung

Interessanter Beleidigungsprozeß.

Eine wichtige Rolle spielten ehemals die Flüchtlinge im politischen Leben Oberschlesiens. Sie wurden bei jeder Gelegenheit als Märtyrer gefeiert. Bei verschiedenen Anlässen gegen die deutsche Minderheit wurden behördlicherseits beide Augen zugemacht um nichts zu sehen. Kein Wunder also wenn sich die Flüchtlinge und Aufständischen als „Mark der polnischen Nation" betrachteten. Selbst Kommunalbeamte und Polizeibeamte genierten sich nicht, mit diesen Leuten aller mitzumachen, so kommt es, daß sie so manches wissen was natürlich heute den Herren sehr unangenehm ist.

Zu diesen gehörte auch der ehemalige Flüchtling (Eisenbahner) Polacy aus Brzeziny. Ehemals geachtet und gefeiert, später aber nach der Durchsiebung, wurde P. nicht mehr als hundertprozentiger Pole angesehen und wurde aus dem Eisenbahndienst entlassen. Um seine rechtliche Forderung durchzusetzen wandte sich der Flüchtling Polacy, an die deutschen Verbände, um mit ihrer Hilfe zu seinem Rechte zu kommen, da er sich überzeugen mußte, daß polnische Verbände die Flüchtlingsfragen vernachlässigten. Dadurch zog sich P. den Haß aller Polen in Brzeziny und Groß-Dombrowa zu. Er hatte schon des öfteren mit den Gemeindebeamten u. a. vor dem Gericht Beleidigungsklagen auszufechten, die aber mit Freispruch endeten.

Gestern hatte er sich nun wieder mit drei anderen Flüchtlingen Placek und Bedera wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt und wegen schwerer Ausschreitung vor dem Sond Grodzki in Königshütte zu verantworten.

Im Juli v. Js. saßen alle drei mit dem Polizeikommandanten Granicza, am Biertisch in einem Restaurant. Der Sport-

ler Placzek, der zwölf Jahre lang Mitglied des Sportvereins ist, fragte den Polizeikommandanten G. der dem Vorstand des Sportvereins angehört, wieso er bei der Sportauszeichnung übergangen worden sei und Leute wie der Sejmabgeordnete Plonka, der nichts mit dem Sport zu tun hat, eine solche erhalten hat. Polacy wieder beschuldigte den Gemeindevorsteher und den Sekretär Szymanek verschiedener Unredlichkeiten die sie sich als Beamten der Gemeinde zuschulden kommen ließen, ferner daß die Polizei betrunken im Orte herumläuft und sich von Kindern entwaffnen läßt, er schilderte die fast unglaublichen Zustände des Polizei- und Gemeindewesen der Gemeinde Brzeziny und Groß-Dombrowa. Inzwischen sollte sich nach Angaben des Kommandanten, eine größere Menschenmenge angesammelt, die der Rede des P. zuhörten. Um den Beleidigungen des P. gegen die Polizei- und Gemeindebeamten ein Ende zu machen, rief der Kommandant G. den Polizeibeamten Joschko an und ließ die drei, verhaften. Sie wollten aber dem Beamten keine Folge leisten, da sie behaupteten die Wahrheit gesagt zu haben. Kurz entschlossen zog Joschko seinen Säbel und versetzte dem Berdera damit drei Hiebe und B. fiel besinnungslos hin. Als er zu sich kam, wurde er mit Hilfe von Aufständischen gefesselt und nach der Wache transportiert. Polacy und Placek flüchteten als der Beamte von der Waffe Gebrauch machte. Während dem Transport spannte der kräftige Joschko dem schmächtigen B, die Fesseln derart an, daß er vor Schmerz laut um Hilfe rief, vor Scham führte Joschko den blutenden B. in einen Bauernhof, damit es die Leute nicht sehen. Auch die siebzigjährige Mutter des B. eilte herbei und bat den Beamten ihrem Sohne die Fesseln zu lockern, jedoch ohne Erfolg. Spuren seiner damaligen Mißhandlung sind noch heute an den Händen zu sehen die der Angeklagte dem Gerichtshof vorzeigte. Obiges enthülten gestern die Angeklagten, während der Gerichtsverhandlung. Das Urteil fiel auch milde aus. Alle drei wurden wegen schwerer Ausschreitung zu je fünf Tagen Gefängnis verurteilt, außerdem erhielten, Polacy und Berdera je vierzehn Tage Gefängnis wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Richter begründete das Urteil damit, daß schwere Ausschreitung und Widerstand gegen die Staatsgewalt vorgelegen hat und gegen die schuldigen Beamten sollen die Angeklagten Strafantrag bei der vorgesetzten Behörde stellen. Das ist bereits geschehen, aber die Behörde schweigt sich bis heute darüber aus.

Lohnauszahlung. Am Dienstag früh wird an die Belegschaften der Gruben und Hütten der für den Monat August fällige Restlohn zur Auszahlung gebracht. Durch die vielen Feierschichten und Kurzarbeiten werden die Beträge sehr klein ausfallen. m.

Wichtig für Gasabnehmer. Das Königshütter Gaswerk hat in letzter Zeit oft festgestellt, daß von unberechtigten Personen an den Gasleitungen Installationsarbeiten ausgeführt wurden. Dies gibt der Gaswerksverwaltung Veranlassung, das Publikum darauf hinzuweisen, daß jeder Beamte des Gaswerkes und die Installateure, stets einen Ausweis bei sich führen müssen. Das Publikum wird gebeten, sich immer vorher den Ausweis vorzeigen zu lassen, um sich vor Schaden zu schützen. Es sei hierzu bemerkt, daß das Gaswerk keine Verantwortung dafür übernimmt, wenn das Publikum dieses unterläßt und infolgedessen von Personen, die nicht dem Gaswerk angehören, geschädigt wird. Ferner wird gebeten, bei etwaigen Uebergriffen sofort das Gaswerk zu benachrichtigen. m.

Die Leiche in der Rawa. Der Arbeiter Franz Grolik aus Bismarckhütte, fand im Ortsteil Klimsawiese beim Reinigen der Rawa, die Leiche eines mehrere Monate alten Kindes. Die Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein. m.

Ruhe ist ihm ein Fremdwort. Am Sonnabend versuchte der bei der Polizei gut bekannte Anton J. aus Königshütte, auf der ul. Hajducka, einen Soldaten des 75. Infanterieregiments vom Pferde zu stürzen. Auch seine Komplizen nahmen gegen den Soldaten eine drohende Stellung ein. Zum Glück kamen aus der nahen Kaserne andere Soldaten herbei, so daß es die Burschen vorzogen, sich aus dem Staube zu machen. m.

Ein feiner Lehrling. Dem Handwerksmeister K. P. aus Königshütte wurde aus der Werkstatt eine Dynamomaschine im Werte von 150 Zloty gestohlen. Als Dieb wurde der Lehrling P. H. ermittelt, bei dem auch das gestohlene Gut vorgefunden wurde. Dem Meister wurde seine Maschine zurückerstattet. m.

Siemianowitz

Arbeitslage in der Fitznerschen Kesselfabrik.

Nächst der Laurahütte und den Gruben ist die Fitznersche Kesselfabrik das größte Unternehmen der weiterverarbeitenden Industrie in Siemianowitz. In normalen Zeiten haben dort annähernd 400 Arbeiter und Angestellte Verdienst und Beschäftigung gehabt. Die In- und Auslandsaufträge konnten in der Blütezeit kaum bewältigt werden. Doch jetzt steht auch diese Anlage beinahe still. Die Belegschaft ist durch dauernde Reduzierungen auf 50 Mann gesunken, welche nur noch notdürftig erhalten werden kann. Fast alle arbeiten nur eine Schicht in der Woche. Auch die Angestellten und Beamten wurden stark reduziert. Die Direktoren und Betriebsleiter Janas, Schmidt und Koch sind entlassen worden resp. haben Kündigungen erhalten. Aus wirtschaftlichen Gründen fand eine Zusammenlegung der Tarnowitzer Tiefbaufirma Gotobur mit der Kesselfabrik statt, wobei der Leiter der Gotobur Ww. Zieleniewski in die Verwaltung mit übernommen wurde. Nach Zusammenlegung hat die Gotobur ihre Interessen in Tarnowitz gänzlich aufgegeben und sich in Siemianowitz etabliert. Damit hat auch eine andere Geschäftsführung Platz gegriffen. Durch die Arbeitslosen der Kesselfabrik ist ermittelt worden, daß eine ganze Anzahl Arbeiter nach und nach aus Tarnowitz hier angelegt worden sind, ohne daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitsvermittlung eingehalten wurden. Die zuständigen Behörden sowie der Betriebsrat sind hiervon in Kenntnis gesetzt worden und werden wohl oder übel in dieser Angelegenheit Ordnung schaffen müssen.

Wie weiter verlautet, sollen einige Aufträge aus Danzig eingelaufen sein, welche jedoch vorläufig nicht ausreichen, um die Arbeitslosen dieser Firma wieder anzulegen. Somit sind auch für diese die Aussichten für den Winter recht trübe.

Arbeitersport

Die polnischen Arbeiter-Leichtathletikmeisterschaften — Der Arbeitersport in Polen marschiert — Gute Leistungen — Oberschlesien an 2. Stelle

Die mit großer Spannung erwarteten Leichtathletikmeisterschaften sind nun vorbei. Der Aufmarsch der Arbeitersportler und Sportlerinnen bei den diesjährigen Meisterschaften war ein großer Erfolg, der wiederum ein Beweis für den immer größeren Vormarsch des Arbeitersports in Polen. Leider war aber der Wettergott den Meisterschaften nicht besonders hold, denn bestimmt wäre der technische und vor allem der finanzielle Erfolg ein viel größerer gewesen. Der größte Erfolg war jedoch die starke Vertretung der Arbeitersportler, die aus allen Bezirken Polens gekommen waren. Sehr stark war Warschau und, natürlich als Gastgeber, Oberschlesien vertreten. Trotz des vorangegangenen Regens war der Boden gut zu nennen. Nur der Besuch des Stadions in Königshütte ließ leider zu wünschen übrig.

Pünktlich begannen am Sonnaebnd um 3 Uhr die Kämpfe. Organisation, die flotte Abwicklung der Konkurrenzen, sowie die Disziplin der Sportler selbst waren direkt vorbildlich. Schon in den Vorkämpfen sah man prachtvolle Leistungen. Besonders hervorzuheben wären die oberschlesischen Sportler, die durch ihre guten Leistungen bewiesen haben, daß sie in der letzten Zeit viel hinzugelernt haben. Daß sie mit Bravour kämpften, beweist am besten ihr zweiter Platz in der Gesamtpunktuation. In diesem Jahre behaupteten die Warschauer noch ihre Vormachtstellung, ob es aber bei den Meisterschaften im kommenden Jahr auch so sein wird, ist eine große Frage. Im ganzen stellten sich an die 130 Sportler und Sportlerinnen zum Kampf. Schon am Sonnaebnd fielen in einzelnen Konkurrenzen Entscheidungen.

Ein Glanzpunkt der Meisterschaften war ohne Zweifel die im Redenbergsaal am Sonnabend abend stattgefundene Sportakademie. Beim gemeinsamen Abendbrot sämtlicher Teilnehmer konnte man einen genauen Ueberblick über die aus ganz Polen in Königshütte zu Gast weilenden Arbeitersportler und Sportlerinnen gewinnen. Das Programm der Akademie war wirklich gut und reichhaltig. Die Kleinsten der „Freien Turner" Königshütte begrüßten die Gäste mit einem schön dargebrachten Kampflied. Hierauf begrüßte Gen. Karl Kuzella als Gastgeber und Vorsitzender des „Deutschen Arbeiter-Turn-Sportbundes in Polen" die Gäste auf das herzlichste. Im Namen der D. S. A. P. überbrachte Gen. Gryszy die besten Grüße und Wünsche, zum besten Gelingen der Meisterschaften. Hierauf sprach Gen Kuzella (Senior) für die deutschen Klassenkampfgewerkschaften. Aus seiner Rede wäre besonders hervorzuheben, daß nur Einigkeit zwischen den deutschen und polnischen Arbeitern uns zu dem gesteckten Ziele führen kann, dem Sieg des Sozialismus. In markanten Worten überbrachten die Genossen Janta und Chroszcz die Grüße der P. P. S. und der polnischen Gewerkschaften und wünschten der arbeitenden Jugend den größten Erfolg. Zum Schluß sagte Gen. Dr. Michalowicz (Warschau) in hinreißenden Worten, im Namen des Arbeiter-Sportbundes in Polen, daß nur

Einigkeit zwischen der arbeitenden Jugend den Sozialismus und Arbeitersport zum großen Siege führen kann.

Einen großen Erfolg hatten die Königshütter „Freien Sänger", als sie die anwesenden Gäste durch ihren Gesang begrüßten. „Empor zum Licht", „Bürder zur Sonne" und die „Internationale", sehr gut vorgebracht, riefen unter den begeisterten Gästen einen großen Beifallssturm hervor. Die Turnerjugend, sowie die Kinderfreunde, brachten Freiübungen, ferner sehr gut eingeübte Volkstänze mit Gesang und Geigenbegleitung dar, wofür ihnen verdienter Applaus zuteil wurde. Sehr exakt waren die Keulenübungen der Freien Turnerinnen aus Königshütte. Gut gefallen konnten auch die Barrenübungen der Turner und Turnerinnen (Freie Turnerschaft Kattowitz). Die Reckübungen der Königshütter Turner konnten auch sehr gut gefallen. Hierauf produzierten sich die Parterreakrobaten des Turnvereins „Vorwärts" Bielitz. Für ihre halsbrecherischen Künste ernteten sie reichen Beifall. Auch die zwei Gieschewalder Sportgenossen, die den Schluß bestritten, leisteten gute Kunstübungen auf der Matte. Den musikalischen Teil übernahm das sehr gut eingespielte Mandolinenorchester der Sila-Ober-Lazisk. Im großen Ganzen konnten die Gäste aus dem Programm der Akademie die Ueberzeugung mitnehmen, daß der Arbeitersport in Oberschlesien etwas zu leisten vermag.

Den Höhepunkt der Meisterschaften bildeten die **Endkämpfe** am Sonntag. Den größten Erfolg hatten die Oberschlesier ohne Zweifel in den Stafetten sowie in den Wurfkonkurrenzen. Hauptsächlich in den letzteren belegten sie die ersten Plätze. Die oberschlesischen Sportlerinnen stehen dagegen hinter ihren Rivalinnen aus dem Reich noch ziemlich weit zurück, so daß sie fast alle in der 2. Klasse starteten. Aber auch in der zweiten Klasse, an welcher fast nur Oberschlesier teilnahmen, gab es gute Ergebnisse. In welchen Konkurrenzen es aber am meisten hapert, das sind die Wurfkonkurrenzen, die jedoch im bürgerlichen polnischen Lager auch nicht anders sind.

Zum ersten Male flatterte am Mast des Königshütter Stadion, zum allgemeinen Aerger der Spießer, die rote Flagge während der Meisterschaftskämpfe der Arbeitersportler. Und als am Sonntag um 3 Uhr nachmittags unter den Klängen des „Sozialistenmarsches" (durch Mikrophon) der Einmarsch sämtlicher Sportler und Sportlerinnen ins Stadion vor die Tribüne erfolgte, so konnte man sich sämtlich überzeugen, daß der Arbeitersport auf dem Vormarsche begriffen ist. Von der Tribüne aus hielt Gen. Dr. Michalowicz eine markante Ansprache an die Arbeitersportler, weiter für den Arbeitersport zu kämpfen und zu werben. Mit dreifachem kräftigen „Frei Heil" dankten ihm die Arbeitersportler und hoben, wie zum Schwur, die Hand empor. Während der Mittagspause werden Sportspiele ausgetragen, so daß die Zuschauer bestimmt über keine Langeweile zu klagen brauchten. Der oberschlesische Bezirk kann mit Stolz auf die ihm sehr gut gelungene, technische Durchführung der Leichtathletikmeisterschaften zurückblicken.

Die Ergebnisse von Sonnabend und Sonntag waren folgende: **Sportler: 100 Meter:** 1. Orzel (Skra Warschau) 11,4 Sek., 2. Skarzynski (Sarmata Warschau), 3. Sliwinski (Skra Warschau). **800 Meter:** Kosiarz (Legja Krakau) 2,10 Min., 2. Grudzinski (Legja Krakau), 3. Kaczmarek (R. K. Lodz). **1500 Meter:** 1. Kosiarz (Legja Krakau) 4:39,6 Min., 2. Stankiewicz (Sarmata), Kaczmarek (Lodz). **400-Meterlauf:** 1. Russek (Skra Warschau) 55,3 Sek., 2. Kosiarz (Legja Krakau), 3. Orawski (R. K. S. Kattowitz). **Kugelstoßen:** 1. Lux (Fr. Sportverein Laurahütte) 10,39 Meter, 2. Wengrowicz (Sarmata Warschau) 9,94 Meter, 3. Turecki (Legja Krakau). **Diskuswerfen:** 1. Spatzek (Vorwärts Bielitz) 36,40 Meter, 2. Orzel (Skra Warschau) 31,85 Meter, 3. Turecki (Legja Krakau). **Weitsprung:** 1. Chabiera (Skra Warschau) 6,08 Meter, 2. Rothe (Oberschlesien), 3. Sliwinski (Skra Warschau). **Hochsprung:** Szymura (R. K. S. Kattowitz) 1,60 Meter, 2. Melich (Skra Warschau) 1,60 Meter, 3. Arciszewski (Skra) 1,55 Meter. **5000-Meterlauf:** 1. Stanieci (Lodz) 16:55,5 Min., 2. Stankiewicz (Sarmata Warschau), 3. Gandys (Sarmata). **Stabhochsprung:** 1. Russek (Skra Warschau) 2,95 Meter, 2. Arciszewski (Skra), 3. Wischata (Bielitz). **200-Meterlaufen:** 1. Orzel (Skra Warschau) 23,4 Sek., 2. Russek (Skra), 3. Skarzynski (Sarmata). **110-Meter-Hürden:** 1. Skarzynski (Sarmata) 20,5 Sek., 2. Sliwinski (Skra), 3. Wollny (Sosnitza). **Speer:** 1. Wischata (Bielitz) 49,38 Meter, 2. Spatzek (Bielitz) 46,07 Meter, 3. Schulz (Legja). **4×100-Meter-Stafette:** 1. Skra Warschau 45,8 Sek., 2. Oberschlesien, 3. Sarmata. **4×400-Meter-Stafette:** 1. Skra Warschau 3:54,8 Min., 2. Oberschlesien, 3. Sarmata. **Olympische Staffel:** 1. Skra Warschau 3,53 Min., 2. Legja Krakau, 3. Sarmata Warschau, 4. Oberschlesien.

Frauen: 60-Meterlauf: 1. Domogalanka (Lodz) 8,8 Sek., 2. Szeleznik (Legja Krakau), 3. Gorkowska (Legja). **Weitsprung:** 1. Wencel (Skra Warschau) 4,61 Meter, 2. Szeleznik (Legja), 3. Chabier (Skra). **Hochsprung:** 1. Wencel (Skra) 1,30 Meter, 2. Niedrygas (Legja), 3. Domogalanka (Lodz). **200-Meterlauf:** 1. Domogalanka (Lodz) 29,4 Sek., 2. Szeleznik (Legja), 3. Stempniowski (Legja). **Kugelstoßen:** 1. Babrajowa (Legja) 9,12 Meter, 2. Sawicka (Skra), 3. Niedrygas (Legja). **500-Meterlauf:** 1. Gorkowska (Legja) 35,3 Min., 2. Wencel (Skra), 3. Domogalla (Lodz). **Speerwerfen:** 1. Stempnionwski (Legja) 24,12 Meter, 2. Gorkowska (Legja), 3. Wencel (Skra Warschau). **Diskuswerfen:** 1. Niedrygas (Legja) 26,53 Meter, 2. Wencel (Skra) 26,12 Meter, 3. Babrajowa (Legja). **4×100-Meter-Stafette:** Legja Krakau 56,6 Sek., 2. Skra, 3. Oberschlesien.

In der Gesamtpunktuation belegte **Skra Warschau mit 46 Punkten den 1. Platz, 2. Oberschlesien 24 Punkte, 3. Sarmata Warschau 19 Punkte, 4. Legja Krakau 17 Punkte, 5. Lodz und Sosnowitz. Bei den Frauen ist 1. Legja Krakau 32 Punkte, Skra 18 Punkte, Lodz 8 Punkte und Oberschlesien 2 Punkte.**

2. Klasse Sportler: 100-Meterlauf: 1. Rosenbaum (R. K. S. Kattowitz) 12,1 Sek., 2. Grünwald (R. K. S. Kattowitz), 3. Wanke (Freie Turner Kattowitz). **800-Meterlauf:** 1. Hornig (R. K. S. Kattowitz) 2.25,5 Min., 2. Rosenbaum (R. K. S. Kattowitz), 3. Rzyitki (Freie Turner Kattowitz). **Diskuswerfen:** 1. Rosenbaum (R. K. S. Kattowitz) 29,99 Meter, 2. Hornig (R. K. S. Kattowitz), 3. Witt (Freie Turner Königshütte). **Weitsprung:** 1. Grünwald (R. K. S. Kattowitz) 5,51 Meter, 2. Mularczyk (Freie Turner Königshütte), 3. Gluch (R. K. S. Ruda). **Hochsprung:** 1. Borys (R. K. S. Kattowitz) 1,55 Meter, 2. Rzyitki (Freie Turner Kattowitz), 3. Grünwald Felix (R. K. S. Kattowitz). **Kugelstoßen:** 1. Rosenbaum (R. K. S. Kattowitz) 9,49 Meter, 2. Rosenbaum (R. K. S. Kattowitz), Grünwald Stefan (R. K. S. Königshütte).

Sportlerinnen: 60-Meterlauf: 1. Mastalarz (Freie Turner Königshütte) 9,2 Sek., 2. Kandzior (Freie Turner Kattowitz), 3. Grünwald (R. K. S. Kattowitz). **Kugelstoßen:** 1. Kandzior (Freie Turner Kattowitz) 7,04 Meter, 2. Grünwald, 3. Gruschka (Freie Turner Königshütte). **Diskuswerfen:** 1. Borys (R. K. S. Kattowitz) 23,46 Meter, 2. Grünwald, 3. Gruschka (Freie Turner Königshütte). **Hochsprung:** 1. Kandzior (Freie Turner Kattowitz), 2. Grünwald (R. K. S. Kattowitz, 3. Mastalarz (Freie Turner Königshütte). **Weitsprung:** 1. Kandzior (Freie Turner Kattowitz) 3,96 Meter, 2. Zarmutek (R. K. S. Kattowitz), 3. Gruschka (Freie Turner Königshütte).

Die Sportspiele brachten folgende Resultate:

Fußball.

1. R. K. S. Kattowitz — Wacker Hindenburg 3:1 (2:1).

Der Sieg der Kattowitzer ist eine große Ueberraschung, denn so einen alten routinierten Gegner, wie es die Gäste sind, zu schlagen, ist schon eine kleine Kunst. Möglich auch, daß die Gäste den, erstmalig in die Oeffentlichkeit tretenden R. K. S. unterschätzt haben und so eine unverhoffte Niederlage hinnehmen mußten.

Handball.

R. K. S. Gieschewald — Wacker Hindenburg 5:1 (3:0).

Die Gieschewälder waren das ganze Spiel hindurch, die weit bessere Mannschaft und gewannen verdient. Die Gäste gaben sich wohl die größte Mühe, kamen aber gegen den technisch besseren Meister nicht auf.

Freie Turner Kattowitz — Freier Sportverein Laurahütte 2:2(1:1).

Das die Kattowitzer noch ein Unentschieden mit dieser Mannschaft gegen die guten Laurahütter herausholen werden, daran hatte man wirklich nicht gedacht. Aber auch hier bewährte sich das große Spielerglück. Die Laurahütter waren bestimmt besser, daß ihnen aber kein Sieg gelungen ist, liegt wohl am meisten an dem schlechten Zusammenspiel, so daß das Resultat als gerecht betrachtet werden muß.

Das Wojewodschaftsamt läßt den Vermögensstand der Hüttenarbeiter feststellen.

Die Hüttenarbeiter werden durch das örtliche K. U. P. P. aufgefordert, ihren Vermögensstand dem zuständigen Rechnungsführer anzugeben. Verlangt werden Angaben über den Familienstand, Vermögen, Einnahmen aus Vermögen, Besitztümern, Renten, aus Geschäftsunternehmen und dergleichen. Dieses alles sollen die Arbeiter angeben. Wir sind negierig, ob die Herren Generaldirektoren usw. dieses auch tun werden. Oder weiß man schon von vornherein, daß diese Armen nichts haben?

Bergmann wird vermißt. Am 5. d. Mts. verließ der Bergmann Alois Kowolik, aus Siemianowitz, ul. Konopnickiej 6, seine Wohnung und kehrte bis jetzt noch nicht zurück. An dem kritischen Tage wollte er sich auf seine Arbeitsstätte begeben, kam aber dort nicht an. Kowolik ist 156 Zentimeter groß, von untersetzter Statur, hat blonde Haare, blaue Augen, ein längliches Gesicht, trug einen blauen Anzug, sowie hohe Schnürschuhe. Zweckdienliche Angaben sind an die nächste Polizeistelle zu richten. r.

Berichtigung. Von der Schulabteilung der schlesischen Wojewodschaft geht uns folgende Berichtigung zu: W związku z artykułem p. t. „Eine nette Dame", zamieszczony w Nr. 173 z dnia 31. VII. 1931 r. „Volkswille", proszę o zamieszczenie w najbliższym Numerze „Volkswille" na podstawie § 11 ustawy prasowej z dnia 7. V. 1874 (Dz. Ustaw Rzeszy str. 65) na tem samem miejscu i temi samemi czcionkami następujące sprostowanie: „Nieprawdą jest, że kobieta nazwiskiem Jadwiga Wojciechowska, która miała zajście w tramwaju, jadącym z Król. Huty do Sie-

mianowic, jest nauczycielką szkoły powszechnej w Siemianowicach, natomiast prawdą jest, że ani w Siemianowicach, ani wogóle na terenie Województwa Śląska nie jest znana nauczycielka Janina Wojciechowska".

Za Wojewodę
(Podpis.)
Naczelnik Wydziału OP.

*

Wir haben die Berichtigung wortgetreu wiedergegeben, wissen aber nicht, ob die Jadwiga oder die Janina Wojciechowska diese Aeußerung getan hat. War es die Janina nicht, so war das vielleicht die Jadwiga gewesen?

Myslowitz

Vom Ministerbesuch in Myslowitz.

Nachdem der Minister für Landwirtschaft Janta Polczynski mit anderen Vertretern des Ministeriums der Targowica in Sosnowitz einen Besuch erstattete, fand in Gegenwart des Wojewoden Dr. Grazynski und anderen Vertretern der schlesischen Wojewodschaftsinstanzen ein Besuch des Ministers bei der Myslowitzer Targowica statt. Die Besichtigung des Zentralviehhofes erweckte bei den Besuchern aus Warschau lebhaftes Interesse, was sie in den Anerkennungsreden für die bisher geleistete Arbeit zu erkennen gab, im krassen Gegensatz zum Eindruck, den der Besuch der Sosnowitzer Targowice bei den Besuchern hinterließ. An der Besichtigung der Myslowitzer Targowica nahmen gleichfalls teil: Vertreter der Direktion, sowie des Myslowitzer Magistrats, Bürgermeister Dr. Karczewski u. a. Die Besichtigung dauerte annähernd eine volle Stunde, worauf sich die Besucher nach Kattowitz begaben. Der Bescheid ist eng verbunden mit den Plänen, die mit dem weiteren Ausbau der Myslowitzer Targowica zusammenführt, nachdem das Landwirtschaftsministerium die Wichtigkeit dieses Unternehmens nicht nur für Oberschlesien und das angrenzende Dombrowaer Kohlenrevier, sondern auch in seiner weiteren Auswirkung auf ganz Polen ersehen hat. h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Groß-Piekar. (Er macht auch in „Esperanto".) Aus der Hofanlage des Dominiums in Groß-Piekar wurde zum Schaden des Wirtschaftsbeamten Karl Spilka aus Piekar das Herrenfahrrad, Marke „Esperanto", Nr. 382 310, im Werte von 250 Zloty gestohlen. x.

Was geht auf dem Hohenlinder Postamt vor? Wenn auch vorher der Postbetrieb zu wünschen übrig ließ, ja, es sind sogar Veruntreuungen vorgekommen, hat der Wechsel in der Postamtsleitung bisher keine Besserung der Dinge herbeigeführt. Die Schalterbeamten sind nicht in der Lage, dem Publikum in postdienstlichen Angelegenheiten Auskunft zu erteilen. Man wird an das Postamt in Königshütte verwiesen. Merkwürdig ist folgender Fall. Der Schalterbeamte nimmt eine Postanweisung und den Geldbetrag entgegen und fertigt den Boten ohne ihm eine Quittung auszuhändigen mit den Worten ab, es ist gut, er könne gehen. Der Absender des Geldes begibt sich mit dem Boten zur Post und reklamiert die Postquittung. Die Angelegenheit wird untersucht und der Absender des Geldes bekommt die Quittung nach Tagen durch einen Postboten ins Haus zugestellt. Was ist hier vorgegangen? Hat der Schalterbeamte den Geldbetrag mit der Anweisung verlegt, oder gar vergessen mit der täglichen Abrechnung abzuführen? Vielleicht war er der Ansicht, daß der Geldempfänger zugunsten eines anderen in Hohenlinde auf die Geldsendung verzichtet. Die Hohenlinder Bürger haben ein Recht darauf, daß diese Vorgänge restlos geklärt werden. Es darf sich nicht wiederholen, daß Geldsendungen von den Empfängern bei den Absendern als nicht erhalten reklamiert werden. Eine Frage sei noch gestattet. Aus welchen dienstlichen Gründen erfolgte die Versetzung des Briefträgers P. nach Zebrzydowice? P. mußte Frau und Kind zurücklassen und in eine ihm fremde Gegend ziehen. P. erfreute sich in Hohenlinde als zuverlässiger, freundlicher, besonnener und nüchterner Mensch allgemeiner Beliebtheit. Sollte vielleicht eine dieser Eigenschaften der Grund zur Versetzung gewesen sein? Man kann nicht wissen nach allem, was sich in Hohenlinde bisher ereignet hat! Jedoch, ein Umstand belastet ihn, er ist Oberschlesier und seine Frau soll einmal zu Bekannten deutsch gesprochen haben. Und das muß saniert werden. P. erlitt infolge dieser Versetzung, die zweifellos eine durch nichts begründete Maßregelung darstellt, einen Nervenzusammenbruch und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Arzt hat auch noch eine schwere Herzerkrankung festgestellt. Es ist anzunehmen, daß P. nicht mehr dienstfähig wird.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. Morgen, Dienstag, den 15. September, findet in der Schule 2 eine sehr wichtige Gemeindevertretersitzung, nachmittags um 5 Uhr, statt. Unsere Genossen werden gebeten, an dieser Sitzung recht zahlreich teilzunehmen, um sich über die Tätigkeit unserer Gemeindevertreter zu überzeugen.

Golassowitz. (Wasser im Schnaps oder umgekehrt.) Der Golassowitzer Amtsvorsteher Dolezyk ist zugleich Gasthausbesitzer. Da die Golassowitzer Bürger, ihn wegen der Wirtschaft in der Gemeinde nicht leiden können, so meidet auch ein jeder sein Gasthaus. Es muß höchstens ein Fremder sein, der sich einmal in Dolezyks Schnapsbude verläuft. War er einmal da und hat „Auf Wiederseh'n gesagt, so galt das auf Nimmerwiederseh'n denn ein jeder denkt, wenn ich was bezahle, so will ich auch die reine Ware haben. Bei Dolezyk ist es anders. Kommt ein Gast herein und verlangt einen „Czysty", so hört man 10 mal rufen: „Mutter bring' den Czysty herein". Nach einer Weile kommt Frau Dolezyk mit einer vollen Flasche aus der Küche heraus und sagt, Ludwig, gieß ein, denn ich habe schmutzige Hände. Ludwig gießt auch ein und läßt sich für ein fingerhutgroßes Gläsel 50 Groschen bezahlen. Der Gast staunt, sieht den Ludwig an, denn er weiß nicht, was er getrunken hat. Im ersten Augenblick glaubt er den Geschmackssinn verloren zu haben. Er kommt schnell zur Besinnung und weiß auch, daß es etwas Nasses war, das Wasser heißt, denkt sich, daß entweder in dem Schnaps zu viel Wasser oder in dem Wasser zu viel Schnaps war. Das erste mußte stimmen, denn er verlangte doch einen Schnaps. So war er einmal Gast bei Dolezyk und wird keinen Schnaps mehr verlangen, wenn er noch einmal seine Schwelle betreten sollte. Hier müßte die Monopolverwaltung einmal beim Dolezyk vorsprechen und die Monopolprodukte auf ihre Echtheit prüfen, denn das Wasser kostet in Golassowitz nichts. *

Rybnik und Umgebung

Zensur für Arbeitswillige.

Der Gemeindevorsteher Blucha, aus dem vielgerühmten Brzezie, hat eine unangenehme Eigenschaft. Er sorgt immer dafür, daß sich die Oeffentlichkeit mit ihm beschäftigen muß. Manchmal ist es sein etwas übergeistiger Zustand, ein andermal, daß er, vielleicht unbewußt, anderen schadet. Die Arbeitslosen wissen hiervon ein Lied zu singen und haben bereits einmal an dieser Stelle Klage geführt, daß Blucha denen gibt, die schon haben, aber diejenigen ausschaltet, die nichts besitzen. Und letzthin ereignete sich wieder so ein Fall, wo er eine Waise von der Arbeitszuteilung gestrichen hat, weil sie angeblich nicht bedürftig ist. Es wird in Brzezie eine Privatschule gebaut, und es ist verständlich, daß der Andrang zur Arbeit groß ist. Meldet sich da ein junger Mann, der Waise ist und von seinem Bruder ausgehalten wird. Er will Arbeit, wird angenommen und Blucha vorgeschlagen, der streicht ihn einfach von der Liste, weil er „nicht bedürftig" ist. Der Umstand, daß sein Bruder ihn bisher ausgehalten hat, wirkt auf Blucha nicht, er lebt in der „Landwirtschaft" und bedarf nicht der Fürsorge. Der Stiefvater interveniert beim Amtsvorsteher Blucha, aber das hilft nichts, die Waise braucht keine Arbeit, ist nicht bedürftig! Was braucht er sich darum zu sorgen, ob der fragliche Arbeitslose für den Winter Bekleidung hat, er ist eben, nach Ansicht Bluchas, nicht bedürftig und darum Schluß!

Vom Gerüst abgestürzt. Beim Bau eines Hauses in Rybnik stürzte der Zimmermann Rieszporek aus Ligota vom Gerüst, aus 5 Meter Höhe, ab und erlitt schwere Verletzungen. Man schaffte den Verletzten in das Spital in Rybnik. x.

Golkowitz. (Der rote Hahn.) In der Ortschaft Golkowitz verbrannte die Scheune des Restaurateurs Johann Krzystala mit den Erntevorräten, sowie landwirtschaftlichen Geräten. Der Betroffene war gegen Brandschaden mit 8 Tausend Zloty versichert. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt worden. x.

Leszczyn. (Auf der Jagd angeschossen.) Infolge Unvorsichtigkeit schoß der Robert Piszczok aus Czerwionka den Kassierer Johann Penkala aus Leszczyn auf einer Hühnerjagd an und verletzte diesen am rechten Bein. Den verletzten Penkala schaffte man in das Knappschaftslazarett in Orzesche. x.

Niedobczyce. (Vom Halblastauto angefahren.) Auf der Niedobczycer Chaussee fuhr das Halblastauto LD. 81314 des Zdzislaw Cicha aus Warschau, den 12jährigen Albert Grobelna aus Niedobczyce an. Der Knabe erlitt innere Verletzungen leichterer Art. Man schaffte ihn nach dem Knappschaftslazarett in Rybnik. Wie es heißt, soll der Verletzte selbst die Schuld an diesem Verkehrsunfall tragen, weil er es an der nötigen Vorsicht fehlen ließ x.

Tarnowitz und Umgebung

Immer wieder die Arbeitslosenunterstützung.

Die Klagen über die Behandlung der Arbeitslosen im Kreise Tarnowitz wollen nicht verstummen und davon ist auch schon den Wojewodschaftsbehörden bekannt, denn Klagen laufen genügend ein. In Kreisen der Arbeitslosen besteht die Ansicht, daß die Starostei in Tarnowitz bezw. deren Fürsorgeabteilung keineswegs ihren Aufgaben gewachsen ist. Immer wieder werden Arbeitslose heimgeschickt, weil angeblich ihre Unterstützungszeit abgelaufen ist, ohne daß vorher eine Verständigung der Gemeinden erfolgt. Im Schlesischen Sejm hat der jetzige Vizewojewode die Abgeordneten versichert, daß über den 1. September hinaus, also wenigstens bis zum 30. September die gleichen Unterstützungen in der Wojewodschaft gezahlt werden, wie sie vor dem 1. Juni gezahlt worden sind. Damals wurde diese Zusicherung unter dem Eindruck der Zwischenfälle in Zawodzie gegeben. Inzwischen wird aber aus verschiedenen Ortschaften berichtet, daß sich weder die Gemeinden noch die Starosteien danach richten, sich auf Verfügungen berufen, die niemandem bekannt sind und die Arbeitslosen werden von einer Stelle zur anderen geschickt. Zuletzt mußten die Arbeitslosen von Radzionkau und Umgegend diese Erfahrung machen, daß man ihnen einfach sagt, sie haben keine Ansprüche, sie müssen neue Anträge stellen. Einmal heißt es, diese außerordentliche Unterstützung der Wojewodschaft läuft 6 Monate, dann soll wieder irgend eine Verfügung herausgekommen sein, daß sie auf 5 Monate gekürzt worden sei. Wenn schon solche „Verfügungen" herauskommen, dann ist es doch mindestens notwendig, daß die Oeffentlichkeit von ihnen unterrichtet wird. Es muß sonst der Eindruck entstehen, daß bei den verantwortlichen Stellen selbst keine Kenntnisse der Dinge vorhanden ist und jeder Beamte ein selbständiges Schema für sich hat, er zahlt eben nur, wenn besonderer Druck entsteht. Hier muß der „Urzad Opieki i Pracy Spoleczny" eingreifen und die Verhältnisse klären, was jeder Arbeitslose zu bekommen hat und welche Schritte er zu unternehmen hat, um in den Genuß seiner Unterstützung zu gelangen. Die Verhältnisse im Kreise Tarnowitz sind wirklich bedenklich und die Stimmung innerhalb der Arbeitslosen ist direkt gefährlich. Es ist Zeit, daß die verantwortlichen Stellen nicht nur Klagen entgegennehmen, sondern auch versuchen, deren Ursachen zu beheben. Denn besser ist es, die Beamten zu belehren, als schließlich gegen eine erregte Stimmung die Polizei aufbieten zu müssen.

Sportliches

Sensationelle Niederlage des R. K. S. Radom in Lipine 13:2 (6:2).

Vor ungefähr 4000 Zuschauern absolvierte der K. S. Naprzod Lipine sein erstes Aufstiegsspiel gegen den R. K. S. Radom, welches mit einer katastrophalen Niederlage der Gäste endete. Die Lipiner Mannschaft spielte wie aus einem Guß und lieferte eins seiner schönsten Spiele. Die Gäste dagegen zeigten nicht das, was man von ihnen nach den beiden Siegen gegen „Podgorze" Krakau erwartet hat. Wenn die Lipiner in dieser Verfassung spielen werden, ist ihnen der Aufstieg in die Landesliga sicher. Die Tore für Lipine schossen Nastulla 4 Stephan 3, Zug, Komor und Kaczmarczyk je zu 2.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

69)

Und wenn nun Anna Hennig, mit dem kleinen Felixel an der Hand, über den Ring schritt und an eine Marktbude trat, um einen Korb Erdbeeren zu erstehen oder einen Zappelmann für das kleine Jüngel, wenn sie sich in der festen frischen Fülle ihres Körpers mit dem hellen Glanz ihrer guten grauen Augen über das Kind beugte, dann sagten die Troplowitzer:

„Is ja nur gutt, daß mer wissen tun, wo das Felixel geboren is und von wem — mer könnte suste schwören, das Freelen Hennig wäre die leibhaftige Mutter." Und gleich darauf hieß es lachend: „Wird sie ja ok suwiesu — — —"

Und ganz leise, mit gutmütigem Spott, viel Respekt und schlauem Augenzwinkern hieß es, wenn sie vorbeikam:

„ Die Keenigin von Troplowitz — — —"

Als Kathinkel einmal dem Fräulein all das Geklatsche zutrug, verwies Anna Hennig es ihr streng, legte aber dann doch, als sie wieder allein war, die Hand auf das klopfende Herz und guckte in den Spiegel und suchte — — — suchte die unsichtbare Troplowitzer Königskrone. —

Fräulein Jürgens aber sagte zu ihrem Vetter, dem Dr. Jürgens: „Du hättest deine Zeit auch besser nützen können."

Worauf Dr. Jürgens mit einer an ihm fremden Heftigkeit antwortete: „Laß bitte Fräulein Hennig aus dem Spiel deiner Berechnungen. Dazu ist sie zu gut — — —"

Und kam in das Burghaus nur mehr alle zwei Wochen „zur ärztlichen Kontroll", wie er sagte, oder wenn nach ihm geschickt wurde. — Anna Hennig merkte nichts. Wie in einem rosenroten Glücksnebel ging sie einher. Und war doch kein Wort, das ihrer beider Zukunft aneinder geschmiedet hätte, wie die Troplowitzer es taten und das Burghaus.

Der Herr Landrat hatte in Gemeinschaft mit dem Stadtrat Gustav Hennig und dem Bürgermeister Nolda das Programm für die drei Festtage entworfen.

Am ersten Tage die Einweihungsfeierlichkeit, mit daran anschließendem kurzem, im Stehen genommenen Imbiß in der Halle des Burghauses, an dem auch der Herr Oberpräsident von Schlesien teilnehmen würde, während das abendliche Festmahl im „Schlesischen Hof" unter dem Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten von Breslau stattfinden würde.

Zweiter Tag Richtfest des neu erbauten katholischen Krankenhauses, Frühstück beim Landrat. Abfahrt des Regierungspräsidenten. Abends Ball der Honoratioren von Stadt und Umgebung im „Schlesischen Hof", der mit einer großen Doppel-Polonaise eröffnet werden sollte. Geführt von zwei Paaren: dem Herrn Landrat mit der alten Madame Fabian und dem Leo Fabian mit der Tochter des Grafen Borwitzky, eines Großgrundbesitzers, der sich mit recht beträchtlichem Kapital an dem Bau des katholischen Krankenhauses beteiligt hatte. Daß seine Dame unscheinbar, fast häßlich war, das mußte der Leo eben dieses Mal in den Kauf nehmen.

Dritter Tag: Großes Abschiedsfrühstück im Burghaus.

Alle Zimmer im „Schlesischen Hof" waren seit Wochen vorbestellt, da alles, was Geld und Namen in Oberschlesien hatte, „dabei" sein wollte und auch neugierig war, den „König von Troplowitz" zu sehen. Justizrat Schirmer und Direktor Rau mit seiner hübschen Frau sollten in der Villa Droysen logieren.

Die Hennigsche Verwandtschaft, die Fabians aus Ratibor, ja selbst die zwei Brüder des Leo Fabian und der Max Hennig aus dem Görlitzer Gymnasium wurden im Burghaus erwartet. Und es war, als wüchse die dürre und oft so kopflose Frau Fabian in diesen Tagen angestrengter Vorarbeit über sich selbst hinaus. Als setze sie alles daran, durch eine ungewöhnliche Leistung auf ihrem Gebiet vor aller Welt eine gewisse Gleichartung mit ihrem genialen Sohn zu offenbaren. Wie eine Flamme war sie, die vor dem Verlöschen noch einmal und stärker denn je vorher aufprasselt und ungewohnte Helle gibt.

Selbst Frau Hennig war aus ihrer Trägheit erwacht, schwirrte von Zimmer zu Zimmer, suchte in Schränken, Kommoden und Truhen alle Schätze des Burghauses zusammen an Stoffen und Spitzen, an goldenen Schnallen und silbernen Gürteln, an kostbaren Straußenfedern und daunenleichten Pelzen, an leuchtenden Steinen und funkelnden Ketten.

Fräulein Jürgens, die aus dem sparsamen Zuschnitt eines unstet hin und her kommandierten Offiziersprovisoriums kam, gingen oft die Augen über, und sie konnte den Seufzer nicht unterdrücken, der ihrem Vetter galt.

Gustav Hennig aber sprang in diesen Tagen mehr als einmal plötzlich aus seinem Kontor hinauf zur Diele, die alles geschäftige Treiben des Hauses wie in einem brodelnden Kessel einfing. Und wenn ihm dann die Schwester in den Weg lief, angesteckt von dem heißen Leben um sie herum, die Wangen rosig vor Eifer und glückseligem Hoffen, dann faßte er sie um die Mitte, drückte sie mit ungeschickter Zärtlichkeit an sich, murmelte leise in seiner alten Sprechart: „Su lamper is mer, Annel, a su lamper, als wäre die Mutter selig uffgewacht und täte schaffen in Kuchel und Haus, wie eenstmal — — —"

Wischte sich über die Augen, drehte sich um und ging hinauf über die Nebentreppe, die weitergeführt worden war bis zu den Turmzimmern; klopfte an, schob die Dingler beiseite und legte dem kranken Schwager die Hände auf die Schultern:

„Kannste ni aufwachen, Vältel? Aufwachen für das eene enzje Mol? Das alte Burghaus is wieder da, Vältel. Und wer's erweckt hat, is dein Sohn. Und in an paar Tagen kummt er angesaust, der Leo, mit dem Bähnel, dem richtigen großen Bähnel und Exzellenzen bringt er uns aus Brassel. Verstehste mich ok, Vältel — — — verstehste mich ok — — —?"

Und er rüttelte ihn, den Valentin Fabian, rüttelte ihn mit aller Kraft, als könnte er damit bewußtes Leben hineinrütteln in die leeren, glotzenden Augen. Bis der Valentin Fabian sich freimachte, mit einer harten, kurzen Bewegung, dann die Hand ballte und in seltsam kehligen Lauten hervorstieß:

„Der Schlotterich — — — hats nich mit dem Sitzefleesch — Mit dem Sitzefleesch nich — der Dingerich verflischte — — —"

Und alles, was in den toten Augen stand, war nur mehr tierischer Haß, und alles, was in dem kranken Hirn lebte, war nur noch verbissenes Erinnern an jene Zeit, da sein eigener Vater über ihn hinweg nur den Enkel hatte gelten lassen. —

Von Breslau aus sollte die erste Lokomotive nach Troplowitz kommen. Mit dem funkelnagelneuen kleinen Zug — zwei Loren und einem Wagen für Passagiere — einer Stiftung des Leo Fabian, während der riesiege langgestreckte Lagerschuppen und das schmucke, kleine Stationsgebäude von der Firma Hennig und Fabian errichtet worden waren. — Seit Sonnenaufgang pilgerten Tausende von Menschen zur neuen Bahnstrecke. Denn es war Pfingstsonntag, und weit und breit ruhte die Arbeit.

Leo Fabian, in Frack und Zylinder, stand zusammen mit dem Ingenieur auf der Plattform der Lokomotive. Seine großen, glänzenden Augen leuchteten siegestrunken aus dem vor Erregung bleichen Gesicht hervor. Das Hurrageschrei der Unzähligen, die die Schienen säumten, übertönte das Schnauben der Maschine, die in großen, goldglänzenden Buchstaben den Namen Anna trug.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

„Parteiwirtschaft“ in den Krankenkassen.

Der Hauptschlager der Sanatoren, den sie in allen Varianten zur Begründung der Aufhebung der Krankenkassenselbstverwaltung benützen, ist die angebliche „Parteiwirtschaft“. Laut der abgedroschenen sanatorischen Phrase, sollten es die Sozialisten sein, die diese „Parteiwirtschaft“ ausgeübt haben.

Wie war es in Wirklichkeit?

Gerade gestern hatte ich die Gelegenheit mit einem Bürgerlichen zu sprechen, der jahrelang im Vorstande der Bielitzer Krankenkasse tätig war. Ein Mann mit Bildung, mit einem kritischen Blick, ein Gegner der Sozialisten, gewählt von der Unternehmerliste. Also sicherlich kein Mensch, der für die Sozialisten etwas übrig hat.

Dieser Mann sagte: Das Wesentlichste der Selbstverwaltung liegt nicht gerade in den in der Bielitzer Krankenkasse erzielten Erfolgen. Ob zwar keine Krankenkasse in Polen solche Erfolge aufweisen kann, wie die Bielitzer. Hier gehört in erster Reihe die gediegene Krankenpflege und Krankenunterstützung. Bau von zweckmäßigen Ambulatorien, Diathermie, Bäder, Einrichtung der Zahntechnischen Abteilung, einer Apotheke. Bau eines Kassengebäudes in Czechowice und eines Erholungsheimes in Jaworze.

Gewiß — sagte dieser Herr — ist dies alles wichtig — aber doch nicht das Hauptsächlichste.

Das Hauptsächlichste liegt in zwei Dingen:

1. In der Verantwortung und Vertrauen.
2. In der gegenseitigen Kontrolle.

Die Einsetzung der kommissarischen Wirtschaft müßte den Beweis erbringen, daß diese Verwaltung der Krankenkassen besser ist als die Selbstverwaltung. Diesen Beweis wird die Kommissarenwirtschaft nie erbringen. Bisher hat sie nur das Gegenteil bewiesen. Sie hat, beginnend von den Leistungen an die Versicherten, bis zu den Gehältern der Kassenangestellten nur abgebaut.

Riesige Kassenreserven, etwa 400 000 Zloty, haben die Kommissare übernommen. Nichts Neues geschaffen, das Alte abgebaut.

Wo ist da ein Verantwortungsgefühl zu erblicken? Kann die Versichertenschar zu einer solchen Verwaltung Vertrauen haben?

Früher haben Mitglieder des Vorstandes, ebenso Mitglieder der Schiedskommission selbstlos ihre Funktion ausgeübt. Höchstens wurde ein knapper lächerlicher Betrag an die Funktionäre entrichtet. Jetzt bekommt jedes Mitglied 15 Zloty für jede Sitzung. Trotzdem sieht man keinen Fortschritt. — — —

Früher wurde der Kassenrat ebenso Vorstand und Schiedskommission gewählt. Gewiß hat man nach einem Proporzschlüssel, wobei Parteien ins Gewicht fielen, gewählt. Aber gerade dies entbot die Gewähr einer parteilosen objektiven Verwaltung.

Die Minderheit steckt in allen Körperschaften. Sie beaufsichtigte und kontrollierte alle Tätigkeitszweige. Sie führte Beschwerde, wo sie not tat, sie führte Kritik bei allen Sitzungen des Vorstandes und Kassenrates.

Gerade dieser Umstand gewährleistete eine sachliche Lösung aller Aufgaben. Häufig waren heftige Debatten. Aber alle hatten nur ein Interesse im Auge: jenes der Krankenkasse und ihrer Mitglieder.

So ist das Urteil eines Bürgerlichen.

Ueber die jetzige Verwaltung in ihren Einzelheiten und Praxis sprach er sich nicht aus. Aber wir kennen sie.

Jetzt haben wir eine vollkommene Parteiwirtschaft der Sanatoren. Was sie angeblich ausmerzen wollten, das haben sie faktisch eingeführt.

„Lasset endlich den Kapitalismus sterben!“

Die Berliner Börse, die nach dem Sturz der Danatbank gesperrt worden war, ist wiedereröffnet worden. Aber der erste Börsentag nach achtwöchiger Unterbrechung brachte einen furchtbaren Kurssturz. Auf die Hälfte, auf ein Drittel des letzten Kurses sind die Aktien der größten deutschen Banken und Industriegesellschaften gestürzt. Darob natürlich größte Bestürzung. Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“ klagt:

> Das Börsenunheil, der Trümmerhaufen aus dem, was einst Effektenkapitalismus hieß, liegt vor uns und jammert einen an: Lasset endlich den Kapitalismus sterben, verkündet ihm das Todesurteil oder aber stellt die Bedingungen wieder her, unter denen er leben und sich entfalten kann!

Und weiter schreibt das großindustrielle Blatt:

> Wenn man heute eine Volksabstimmung darüber veranstalten würde, ob der letzte entscheidende Schritt in den Staatskapitalismus hinein vollzogen oder der privatwirtschaftliche Charakter des deutschen Erwerbslebens wiederhergestellt werden soll, so würde vermutlich die Mehrzahl ihre Hoffnung auf die angebliche Allmacht des Staates setzen.

Die Herren des Kapitalismus selbst fangen an zu begreifen, wie es um den Kapitalismus steht.

Kundmachung. Verzeichnung der Stellungspflichtigen des Jahrganges 1911. Auf Grund des Art. 25 des allgemeinen Wehrgesetzes findet in Bielsko in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November 1931 die Verzeichnung der im Jahre 1911 geborenen männlichen Personen sowie derjenigen der Jahrgänge 1910, 1909 u. älteren statt, welche bisher in das Verzeichnis der Stellungspflichtigen nicht eingetragen wurden, bezw. der Stellungspflicht nicht Genüge getan haben. Dieser Verzeichnung unterliegen alle männlichen Personen der obbezeichneten Kategorie, welche die polnische Staatsbürgerschaft besitzen und ihren Wohnsitz auf dem Gebiete der Stadt Bielsko haben. Alle diese Personen haben sich unter Mitnahme aller Personaldokumente, welche zur Feststellung der Identität ihrer Person geeignet sind, in der oben angegebenen Zeit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Magistrate der Stadt Bielsko, Kanzlei Nr. 23, innerhalb der Amtsstunden von 10 Uhr früh bis 13 Uhr mittags, zu melden. Außen den genannten Dokumenten ist das letzte Schulzeugnis und im Falle der Kenntnis eines Handwerkes auch das bezügliche Lehrzeugnis mitzubringen. Ueberdies ist die anläßlich der Registrierung der 18jährigen erhaltene Bestätigung mitzunehmen. Diejenigen Personen obiger Kategorien, welche nicht in Bielsko geboren sind, haben außerdem den Geburtsschein oder zumindest einen Auszug aus der Geburtsmatrik vorzuweisen. Ueber die vollzogene Eintragung in das Verzeichnis der Stellungspflichtigen erhält jeder Stellungspflichtige eine Bescheinigung, die er bis zur Stellung sorgfältig aufzubewahren hat. Nach erfolgter Verzeichnung ist jede Aenderung des Wohnsitzes oder der Adresse unverzüglich dem hiesigen Magistrate unter Vorweisung dieser Bescheinigung anzuzeigen. Wer sich zu dieser Verzeichnung der Stellungspflichtigen aus nicht gerechtfertigten Gründen nicht meldet oder die Meldung der Wohnungsänderung (Adresse) unterläßt, wird mit einer Geldbuße bis zu 500 Zloty oder mit Arrest bis zu 6 Wochen, oder auch mit beiden Strafen gleichzeitig bestraft werden.

Verkürzung der Arbeitszeit!

In Frankfurt am Main hat zu Anfang des Monats der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund getagt. Wenige Tage später fand der englische Gewerkschaftskongreß statt. Diese beiden Riesenorganisationen — jede rund fünf Millionen Arbeiter umfassend — beschäftigten sich natürlich in erster Linie mit den brennenden Fragen der internationalen Wirtschaftskrise, und beide kamen übereinstimmend, aber unabhängig voneinander, zu derselben Kardinalforderung: Vierzigstundenwoche!

In der Tat, nichts ist heute dringender als eine radikale und allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit — ohne Herabsetzung der Löhne natürlich. Es ist der wichtigste Schritt zur Linderung zunächst und weiterhin zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise. Erinnern wir uns doch, wie es zu dieser beispiellosen Krise gekommen ist. Was war denn vorher? Vorher war die Blütezeit der vielgepriesenen Rationalisierung, des stürmischen technischen Fortschritts, der Produktionssteigerung, der ungeheuerlichen Intensivierung der Arbeit. Das war die Zeit der Einführung des berühmten „Diagnostikers“, der jede Arbeitsminute unerbittlich kontrollierte, die Zeit, da man mit raffinierten wissenschaftlichen Methoden die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit des Arbeiters berechnete und ein früher nie gekanntes Maß von Anspannung Tempo und Leistung in die acht Arbeitsstunden hineinpreßte. Und das Ergebnis? Ungeheuerliche Ueberarbeit auf der einen, ungeheuerliche Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite! Diesen aufreizenden Widerspruch aus der Welt zu schaffen, heißt zugleich auch eine der Hauptursachen der Wirtschaftskrise beheben. Nach einer Berechnung, die der Volkswirtschaftspolitiker Professor Lederer auf dem deutschen Gewerkschaftskongreß anstellte, würde die Einführung der Vierzigstundenwoche in Deutschland allein fünfhunderttausend bis achthunderttausend Arbeitslosen Arbeit bringen. In der Zeit der Lebensmittelnot mußten die Lebensmittel rationiert werden; heute, da Not an Arbeit ist, muß die vorhandene Arbeit rationiert und auf möglichst viele Menschen aufgeteilt werden.

Das ist der eine, infolge der furchtbaren Arbeitslosigkeit gegenwärtig weitaus wichtigste Grund für die Verkürzung der Arbeitszeit. Keineswegs jedoch der einzige. Die Errungung des Achtstundentages war sicherlich eine der bedeutendsten Kulturtaten der neueren Geschichte. Aber überraschend schnell ist sie, zumindestens für die Arbeiter in den rationalisierten Betrieben, überholt worden. Dadurch, daß in den Achtstundentag ein Arbeitsquantum hineingepreßt wurde, das früher kaum in dem zehnstündigen Arbeitstag geleistet wurde, war die Anspannung des Arbeiters nicht geringer als früher, ja seine Nervenanspannung noch größer, da ja die gleiche Arbeitsleistung in kürzerem Zeitraum, aber in schnellerem Tempo geleistet werden mußte. Der Arbeiter, der acht Stunden am laufenden Band steht oder unter der Kontrolle irgendeines „Diagnostikers“ an der Maschine sitzt oder in „wissenschaftlich berechnetem“ Akkord arbeitet, ist nach Arbeitsschluß so abgehetzt und abgeschlagen, daß er zu stumpf ist, um die größere Freizeit, die ihm der Achtstundentag noch immer bietet, richtig auszunützen. Damit aber geht der kulturelle Sinn des Achtstundentages verloren, der Arbeiterschaft Zeit zur Muße, zur Selbstbesinnung und Eigenbetätigung zu geben. Wahrlich, die Arbeiterschaft hat diesen Sinn begriffen! Wer wissen will, wie sie die Freizeit, die ihr der Achtstundentag gebracht hat, ausgefüllt hat, der gehe einmal hinaus in die Siedlungen und Schrebergartenkolonien, der besuche die Arbeiterbibliotheken und Bildungsveranstaltungen, der studiere den Aufschwung des Arbeitersports und des Volkshochschulwesens und er wird mit Staunen feststellen, welche Fülle von kulturellen Werten da in den wenigen Jahren seit der Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden aus den freigewordenen Lebenskräften des Volkes erwachsen ist. Aber das alles ist in Gefahr, sobald die Arbeit d. Arbeiter so auspumpt, daß ihm für die Freizeit keine Kräfte mehr bleiben. Auch darum also muß die Arbeitszeit weiter verkürzt werden, um ihr Ausmaß in Einklang zu bringen mit den gesteigerten Anforderungen, die sie im rationalisierten Betrieb an den Arbeiter stellt.

Daß es dann mehr freie Zeit gibt — um so besser! Die unsäglichen Leiden und Opfer, die die Arbeiterschaft in der Krise erdulden muß, sollen wenigstens zu einem neuerlichen kulturellen Aufschwung der Arbeiterklasse führen. Mit dem ganzen Nachdruck der Empörung aber, zu der sie ihre maßlosen Leiden und Opfer wahrhaftig berechtigen, vereinigen sich daher heute die Arbeiter aller Länder mit den zehn Millionen organisierten deutschen und englischen Arbeitern in der Forderung an die kapitalistische Welt: Heraus mit der Vierzigstundenwoche!

An alle Lokalorganisationen! Wie wir bereits mitgeteilt haben, beginnt die diesjährige Parteischule mit dem 5. Oktober 1931. Es werden daher sämtliche Lokalorganisationen aufgefordert, bis zum 1. Oktober d. Js. die Namen von mindestens fünf Parteischülern im Parteisekretariat bekanntzugeben. Die Genossen und Genossinnen, welche über die nötige freie Zeit verfügen und lerneifrig sind, mögen sich freiwillig melden! Das Bezirkssekretariat.

Die Vollversammlung der Gläubiger der schlesischen Eskomptebank wird am **Montag, den 14. Sept. l. J., 7 Uhr abends,** im großen Saale der Schießstätte in Bielitz, vom Gläubigerkomitee der schlesischen Eskomptebank, welches unter der Führung des Vizebürgermeister Fuchs steht, abgehalten. Diese Versammlung ist von größter Wichtigkeit und sollte von allen Gläubigern der schlesischen Eskomptebank besucht werden, weil beraten werden soll, welche Haltung die Gläubigerschaft bei der am Mittwoch, den 16. d. Mts. stattfindenden gerichtlichen Gläubigertagfahrt in Angelegenheit des gerichtlichen Ausgleiches der schlesischen Eskomptebank einnehmen soll. **Diese Gerichtsverhandlung ist die letzte und entscheidet endgültig das Schicksal der Eskomptebank.**

Richtigstellung. In der letzten Sonntagnummer vom 13. d. M. ist unter dem Bielitzer Teil eine arge Verwechslung eingetreten. In dem Artikel „Worte und Taten“ über die schlesische Eskomptebank lautet der Schluß: „Schallende Worte — keine Tat — das ist das Ergebnis des „heroischen“ Kampfes gegen die Verschleuderer der Ersparnisse des schlesischen Volkes“. Das weitere ist der Schluß zu einem Artikel über die Bielitzer Bezirkskrankenkasse und wurde durch ein Versehen des Setzers verwechselt.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, den 14. Sept., 5 Uhr nachm., Handballtraining, um 7 Uhr abends, Diskussionsabend mit Lichtbildervortrag.

Dienstag, den 15. Sept., 7 Uhr abends, Gesangstunde bei „Tivoli“.

Mittwoch, den 16. Sept., 7 Uhr abends, Mädchenarbeit.

Donnerstag, den 17. Sept., 7 Uhr abends, Handballtraining.

Freitag, den 18. Sept. 7 Uhr abends, Theaterprobe auf der Bühne.

Sonntag, den 20. Sept., 3 Uhr nachm., Pokalwettspiel gegen Freie Turner Nikelsdorf, am Sportplatz Aleksanderfeld, 6 Uhr abends Volkstanz, Probe, nachher Spielabend.

Die Vereinsleitung.

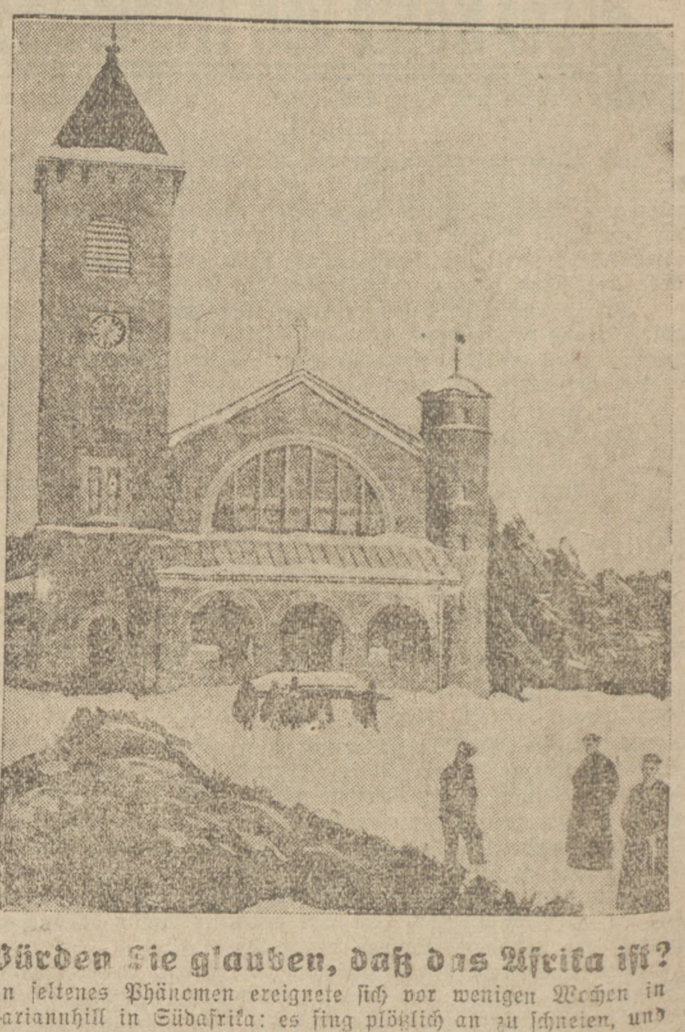
Wahlverein „Vorwärts“ in Bielitz. Montag, den 14. d. Mts. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme“ die diesmonatliche Vorstandssitzung genannten Vereines statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Achtung Genossinnen! Am Dienstag, den 15. September l. Js. findet um 7 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim eine Monats-Frauenversammlung statt, wozu alle Genossinnen freundlichst eingeladen werden.

Bezirksspielausschuß für Handballspiele. Am Mittwoch, den 16. Sept. findet um ½7 Uhr abends im Arbeiterheim Bielitz (zweites Gastzimmer) eine wichtige Sitzung statt. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Bezirksspielwart.

Altbielitz. Am Dienstag, den 15. d. Mts. findet um Punkt 7 Uhr abends im Gasthaus des Andreas Schubert die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Hilfskassierer notwendig.



Würden Sie glauben, daß das Afrika ist?

Ein seltenes Phänomen ereignete sich vor wenigen Wochen in Mariannhill in Südafrika: es fing plötzlich an zu schneien, und die ganze Gegend lag unter einem dichten weißen Schleier — eine Seltenheit in diesem Lande der tropischen Hitze.

Freigewerkschaftliche Rundschau

Wirtschafts-Umwälzung und 40-Stunden-Woche

In diesem Thema gab Professor Lederer, Heidelberg, auf dem Gewerkschaftskongreß in Frankfurt (Main) einen umfangreichen Ueberblick

über den Zustand der Wirtschaft und die gegenwärtige Krise.

Aus seinen für die Allgemeinheit so wichtigen Ausführungen bringen wir den folgenden Auszug:

Die Völker haben besonders in der jetzigen Wirtschaftskrise ein fast unüberwindliches

Mißtrauen gegen die Wirtschaftsführer und auch gegen die Wirtschaftswissenschaftler bekommen.

Soweit das Mißtrauen gegenüber den Nationalökonomen in Betracht kommt, möchte ich eine launige Bemerkung machen. Die Nationalökonomie unterscheidet sich von der Medizin insofern, als die Patienten, die von einem Arzt Medizin verschrieben bekommen, das Medikament auch ruhig schlucken, — während sich das Publikum den Teufel darum kümmert, **was die Nationalökonomen als Medizin verschreiben.**

Die Beurteilung der Weltwirtschaftslage ist ohne Zweifel schwieriger geworden. Die jetzt bestehende Wirtschaftskrise ist nicht mit einer Zeileisschen Bestrahlung zu heilen. Es gibt heute keine politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die nicht von der Krise beeinflußt sind. Zwischen den früheren und heutigen Krisen sind nur Unterschiede in den Ausmaßen. Aber heute äußert sich die Krise nicht nur als Folgeerscheinung ökonomischer Gesetze,

sondern äußert sich in einer Umbildung der Produktionsvolumen und anderen Wirkungen.

Die ineinandergehenden Wirtschaftskörper der einzelnen Staaten in der Weltwirtschaft schufen früher Ausgleichstendenzen. Das ist heute nicht mehr in den früheren Ausmaßen festzustellen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche, zwingt zur Frage: Wird dann noch das notwendige Sozialprodukt herzustellen sein und Profit geschaffen? Die Gestaltung der Freizeit, die verlängert wird, und überhaupt die Frage auf die Wirkung des Arbeiters sind zu prüfen.

In allen Sphären der Produktion sind technische Fortschritte und Veränderungen erreicht, die sich im Rahmen der Weltwirtschaft auswirken müssen.

Wir stehen einer neuen technischen Welt gegenüber.

Auch an der Rohstoffbasis sind die Veränderungen spürbar. Technische Fortschritte, beschleunigte Nationalisierung haben empfindliche Störungen in der Wirtschaft hervorgerufen. In einer kapitalistischen Wirtschaft fehlt eben das Planvolle. Man hat die Wirkungen der technischen Fortschritte nicht mit in Rechnung gestellt und wurde überrascht. Die technische Entwicklung führte zu einer Inflation der Werte. Man überwertete und trieb die Kurse an den Börsen in die Höhe. Da die Effekten aber die Grundlage der Kredite sind, mußten bei der engen Verflechtung mit der Produktion Krisen hervorgerufen werden. Es ist nicht so, daß die Börse die festen Werte in der Wirtschaft nicht beeinflußt.

Diejenigen Wirtschaftszweige, deren Papiere an der Börse günstige Kurse erzielen, erhalten eine Möglichkeit der Ausweitung ihrer Betriebe. Man gibt leichter Kredite und erleichtert Investitionen, die der Vergrößerung der Betriebe dienen. Man gibt durch die Hergabe neuen Anlagekapitals den Konzernen und Trusts Gelegenheit zu Fehlinvestitonen, die krisenfördernd wirken und würdigt zu wenig die mittleren und kleineren, aber wichtigen Betriebe.

Es tritt eine Ueberfütterung an Kapital in den Großbetrieben ein, mit allen Konsequenzen, die wir im Vergangenen erlebten.

Wir beachten zu wenig die Frage der Zölle, die unsere Exportindustrie erschweren. Hinter den Zollmauern läßt sich eine systematische Einschnürung der Produktion feststellen, weil die Ausfuhr nicht im richtigsten Maßstab gefördert wird. Kann die wirtschaftliche Krise politisch geheilt werden? Früher rechnete man damit, daß politische Ereignisse die Wirtschaft niemals gefährden könnten und sich die Wirtschaft von selbst aus Krisenzuständen erhole.

Die politische Nervosität der Jetztzeit ist eine starke Ursache der Verschärfung der Wirtschaftskrise.

Ein Zeichen, wie hellhörig heute die Wirtschaft auf politische Stimmungen reagiert, zeigen die Ereignisse der letzten Zeit. Das Hineinfluten der politischen Ströme in die Wirtschaft zeigt sich beispielsweise daran,

daß Unruhen und Arbeitslosigkeit die Kreditfähigkeit eines Staates verringern.

Die Tatsache eines unruhigen inneren Marktes zeigt gleiche Ergebnisse. Man bekommt Mißtrauen gegenüber solchen Wirtschaftskörpern und verwandelt langfristige Kredite in kurzfristige. Die Rückforderung der Kredite ist aber in der Wirtschaft nicht nur katastrophal, sondern auch nicht überall möglich, weil Kredite in den Zweigen der Wirtschaft festgehalten werden. Es ist nicht möglich bei der internationalen Finanzverflechtung eine autarke Wirtschaft zu schaffen, die unabhängig leben kann von anderen Ländern. Arme Länder würden noch mehr leiden. Es ist unmöglich, daß bei der fortschrittlichen technischen Entwicklung eine Wirtschaft sich erhalten kann,

ohne Intensivierung des internationalen Austausches.

Die Entfaltung der Produktion wird aber gehemmt durch die Zollsysteme. Wir dürfen uns durch die Tatsache, daß sich das Kapital organisiert und konzentriert hat, nicht davon abhalten lassen,

für die wirtschaftliche und personelle Freiheit mit allen politischen Mitteln zu kämpfen.

Die wirtschaftliche Wiederherstellung kann nur durch Förderung der Produktion und der Handelsbeziehungen erreicht werden. Man kann durch Herabsetzung des Diskonts eine Hebung der Produktion ermöglichen. Es ist aber nicht gesagt, daß damit der richtige Weg eingeschlagen ist, weil es heute wenig aussichtsreiche Felder für Kapitalinvestitionen gibt. Wir leiden an einer Ueberkapazität, die die Industriellen warnt, neues Kapital zu investieren, die damit den Abstrom des Geldes aus den Händen der Sparer in die Produktion hindert. Viele Produktionsmittel werden heute nicht produziert, obwohl sie nowendig sind,

weil sie aus mangelnder Konsumkraft nicht gekauft werden können.

Das gleiche gilt für viele Konsumgüter. Während früher durch Senken des Sozialprodukts Krisen bekämpft werden konnten, ist dies heute nicht möglich. Heute können Kapitalinvestitionen nicht wie früher dem Aufbau einer neuen Industrie dienen und durch Erträgnisse wieder realisiert werden. Kapital darf heute nur in aussichtsreichen Industrieen investiert werden, die Ueberkapazität muß zunächst ausgefüllt werden, und

es ist eine Kontrolle der Kredite dringende Notwendigkeit.

Die Ansatzbasis für Kapital muß sinngemäß verringert werden. Der Kapitalstrom muß planvoll geleitet werden. Erst wenn die Ueberkapazität, der freie Kapazitätsspielraum ausgefüllt ist, kann man neue Richtungen für das Ansetzen von Investitionen bestimmen. Die Befriedung der Welt allein kann die verheerende Wirkung der Kartelle und der Zollsysteme nicht beseitigen. Es fragt sich immer, wohin das Kapital in der Welt geleitet werden kann.

Man sagt, solange keine politische Ruhe herrscht, können keine Kredite gegeben werden; man kann aber auch umgekehrt sagen, daß nicht gegebene Kredite erst Unruhe schaffen.

Eine weitere volkswirtschaftlich wichtige Angelegenheit: In den alten kapitalistischen Ländern, bei denen der Anteil der Rentner groß ist — ist die Frage, ob der Staat ihnen auf die Dauer günstige Zinssätze geben kann, ungeheuer wichtig. Eine Herabwertung des alten Kapitals wäre verheerend. Bei einer weiteren Steigerung des Geldwertes muß ein Ausgleich geschaffen werden zwischen dem Geld, das die Sparer vor fünf oder acht Jahren gegeben haben, und dem Geld, das heute automatisch eine Wertsteigerung erhält. Wenn wir der Meinung sind, daß Wirtschaft und Geldmarkt international verflochten sind, können wir auch nicht autark den Geldwert herabmindern.

Um aus der Krise herauszukommen, müssen wir uns mit der Tatsache vertraut machen, daß der Gesundungsprozeß ein langwieriger sein wird. Es wird nicht eine drastische, in wenigen Monaten eintretende merkliche Verbesserung der Lage zu erwarten sein. Es ist nicht zu sagen, ob nach Auffüllung des Kapazitätsspielraums und bei neuer Kapitalbildung, bei einer Ueberwindung der Krise alle Arbeitslosen wieder im Wirtschaftsprozeß Anteil haben.

Es wäre aber widersinnig, durch Lohnabbau Arbeitslose in die Produktion einzureihen. Das Tempo der technischen Entwicklung kann rascher als die Kapitalbildung rollen, und es ist der Rahmen für die Einreihung der Arbeitslosen noch nicht gegeben. Der Markt für neue Fertigprodukte läßt sich nur langsam aufbauen, in einem vorbestimmten Tempo, das in die allgemeine Bewegung eingereiht werden müßte. Würde das darauf hinauslaufen, daß man den technischen Fortschritt drosselt? In der Tat ist die Frage der Beschleunigung des technischen Fortschritts eine Frage, die im Interesse der Allgemeinheit geprüft werden muß. Bremsung ist ja noch nicht völliges Ausschalten, und in den verschiedensten Industriezweigen wird das Stoppen der technischen Entwicklung schon praktisch geübt.

mit einer strukturellen Arbeitslosigkeit durch technische Fortschritte rechnen müssen, solange keine neuen Produktionsmöglichkeiten vorhanden sind.



Ein Bergwerk für Studenten

Der Eingang zum Bergwerk unter der Technischen Hochschule in Berlin.

In den Kellerräumen der Technischen Hochschule zu Charlottenburg wurde unter Leitung des Rektors, Oberbergrat Prof. Dr. Tübben, ein künstliches Berkwerk errichtet, das den Hörern der Bergbaukunde für Studienzwecke dienen soll.

Das kann sehr lange dauern. Es muß ein Zustand erreicht werden, der das Arbeitsvolumen auf die breiten Massen des Volkes verteilen läßt. Arbeitszeitverkürzung ist zu empfehlen, weil dadurch das Sozialrecht nicht verringert wird, und zahlreiche Industriezweige durch die Intensivierung die Arbeitszeitverkürzung dringend machen. 800 000 Arbeitslose könnten damit wieder eingereiht werden.

Der Anteil der Arbeitslosen an der strukturellen Arbeitszeit beträgt ungefähr 1 Million Menschen. Er könnte durch verkürzte Arbeitszeit beseitigt werden.

Schwierig ist natürlich die Frage des Lohnausgleichs, aber sie muß zurückstehen, wenn man Hunderttausenden wieder Arbeit geben kann. Es ist ein schönes Zeugnis von Solidarität der Arbeiterklasse, daß sie eintritt für Beschränkung des Arbeitsvolumens.

Das ist das genaue Gegenteil von kapitalistischer Gesinnung.

Es liegt ein hochstehendes ethisches Handeln vor, wenn die Arbeiterschaft die Arbeitszeitverkürzung fordert. Die gewonnene Freizeit muß zur kulturellen Hebung verwandt werden, dem Menschen neben der Arbeit noch andere Lebensinhalte durch Sport, Spiel und wissenschaftliche Arbeit gegeben werden. Es sind gegenüber der entseelten Arbeit Kompensationen. Es sind Gegengewichte, die wichtig sind für den Emanzipationskampf der Arbeiterschaft, für die die Gewerkschaften den Rahmen schaffen können. Die Triebkräfte des Arbeiters werden sich besser entfalten können. Er wird größere persönliche Freiheit erhalten.

Die Ueberwindung der mörderischen Wirtschaftskrise durch den Menschen wird den Weg aufwärts weisen.

Der französische Gewerkschaftskongreß

Paris, Mitte September 1931.

Vom 15. bis 18. September wird in Paris der 21. Nationalkongreß des Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes mit folgender Tagesordnung stattfinden:

1. Bericht des Gewerkschaftsvorstandes. Bericht über die Pariser Tageszeitung der französischen Gewerkschaften: „Le Peuple". Bericht über die Kassenlage.
2. Neuorganisierung der Propaganda. Satzungsänderungen. Erhöhung der Beiträge.
3. Die Wirtschaftskrise und die Lage der Arbeiter: a) die neuen Produktionsmethoden; b) die Arbeitslosigkeit; c) die Löhne; d) die Arbeitsdauer; e) die Arbeiterkontrolle; f) die Ferien der Arbeiter.
4. Die sozialen Gesetze, die Gesetzentwürfe und die Aenderungen der bestehenden Gesetze.
5. Die Reform des allgemeinen und des technischen Unterrichts (Verlängerung des schulpflichtigen Alters, Einheitsschule, Verteidigung der weltlichen Schule usw.).

Gerade zwei Wochen nach dem deutschen Gewerkschaftskongreß findet der französische statt. Leipart, der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, wird zu dem Kongreß der französischen freien Gewerkschaften nach Paris kommen, wie vor zwei Wochen Leon Jouhaux, der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, nach Frankfurt a. M. zu dem deutschen Kongreß fuhr.

Die französische Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten zehn Jahren einen enormen Aufschwung genommen. Es ist jetzt gerade zehn Jahre her, daß in Lille jener Gewerkschaftskongreß stattfand, der zur Abspaltung der Kommunisten und zur Gründung eines eigenen kommunistischen Gewerkschaftsbundes führte. Als damals in Lille der Vorsitzende der Liller Gruppe der Baugewerkschaft sprach, tobten die Kommunisten wie die Wahnsinnigen und schossen schließlich mit Revolvern etwa zehn Schüsse gegen den Redner, den sie erfreulicherweise nicht trafen. Nur die Pflanzen, die um die Rednertribüne aufgebaut waren, bekamen die Schüsse ab. Damals gründeten die Kommunisten zunächst ein „Comitee syndicaliste revolutionnaire" unter Führung von Monmousseau und Monatte. Daraus wurde dann die „Confederation generale du travail unitaire" (Kommunistischer Gewerkschaftsbund). Monatte wurde später von den Kommunisten ausgeschlossen, Monmousseau leitet noch heute die kommunistischen Gewerkschaften.

Im Jahre 1922, nach der Spaltung, verteilten die Kommunisten 525 000 Mitgliedskarten, die freien Gewerkschaften dagegen nur 427 000. Heute haben die Kommunisten angeblich noch 255 000 Mitglieder, während die freien Gewerkschaften in den letzten Jahren folgende Karten ausgeben konnten:

1923:	396 268	
1924:	427 302	
1925:	515 013	
1926:	526 349	
1927:	538 892	(Jahr ziemlicher Arbeitslosigkeit)
1928:	601 027	
1929:	656 156	
1930:	700 154	

In diesem Jahre wurden bisher bereits 824 000 Karten ausgegeben. Dabei muß man damit rechnen, daß etwa 20 000 Karten davon als nicht verwertet von seiten der lokalen Gewerkschaftsgruppen der Pariser Zentrale des Gewerkschaftsbundes wieder zurückgesandt werden.

Als 1929 der letzte Gewerkschaftskongreß in Paris stattfand, waren die Gewerkschaften mitten im Kampf um die Einführung der Sozialversicherungen. Seinem energischen Auftreten ist es zu verdanken, daß die Sozialversicherungen schließlich doch am 1. Juli 1930 eingeführt wurden, und daß die Arbeitgeber jetzt wenigstens nicht mehr gegen das Prinzip der Sozialversicherungen anzurennen wagen.

Eine der wichtisten Aufgaben des jetzigen Pariser Gewerkschaftskongresses wird die Neuorganisierung der Propaganda der Gewerkschaften sein. Man wird in Paris am Sitz der Gewerkschaften ein besonderes Bureau schaffen, das alle Lokalgruppen der Gewerkschaften fortlaufend über die wichtigsten Wirtschafts- und Industriefragen unterrichten soll. Auch an eine Zuhilfenahme des Radios ist dabei gedacht.

Ueber seine Aktivität in den vergangenen zwei Jahren wird der Gewerkschaftsbund dem Pariser Kongreß am 15.

September einen 160 Druckseiten starken Bericht vorlegen, aus dem die Fülle der Arbeit, welche der Gewerkschaftsbund geleistet hat und leistet, ersichtlich ist. Ein besonderes Kapitel ist darin dem Genfer Internationalen Arbeitsamt und dem Völkerbund vorbehalten. Es heißt hierbei wörtlich: „Es muß endlich abgerüstet werden. Man ist leider immer noch im Vorbereitungsstadium. Die Regierungen müssen endlich die Verpflichtungen einhalten, die sie feierlich übernommen haben. Man muß gleichzeitig das Rüsten einstellen und so weit wie möglich allgemein abrüsten."

Kurt Lenz.

Kampf um die Arbeitslosigkeit und Sozialversicherung in Lettland

Die wirtschaftliche Krise in Lettland wird immer schärfer und die Lage der Arbeiterschaft immer schlechter. Die Löhne werden herabgesetzt; in einer Reihe von Unternehmungen werden die Arbeiten ganz oder teilweise eingestellt. Die Zahl der Arbeitslosen steigt ununterbrochen. Noch nie hat Lettland eine so große Arbeitslosigkeit gekannt: in dem kleinen Lande mit seinen 75 000 Industriearbeitern gibt es zurzeit mindestens 15 000 Arbeitslose. Viele Erwerbstätige stehen in Kurzarbeit. Man rechnet damit, daß im Herbst und im Winter die Arbeitslosigkeit noch größer werden wird.

Bekanntlich gibt es in Lettland keine Arbeitslosenversicherung. Alle Versuche der Landeszentrale und der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die Arbeitslosenversicherung zu erkämpfen, sind an dem Widerstand der reaktionären Koalitionsregierung gescheitert. Gewerkschaften und Partei fordern angesichts der steigenden Arbeitslosigkeit sofortige Organisierung von Notstandsarbeiten und staatliche Unterstützung. Die Regierung bleibt jedoch tatenlos. Die Arbeiterorganisationen bereiten deshalb große Massenaktionen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vor.

Die wirtschaftliche Krise und die wachsende Arbeitslosigkeit wirken auch auf die Sozialpolitik und insbesondere auf die Krankenversicherung. Die Mitgliederzahl und die Einnahmen der Krankenkassen sinken; die Ausgaben steigen. Und gerade in dieser Krisenzeit ist nun eine neue Verschlechterung des Krankenkassengesetzes in Aussicht genommen worden: die Verminderung der Staatszuschüsse an die Krankenkassen um 50 Prozent. Das bedeutet für die Krankenkassen eine finanzielle Katastrophe und für die ganze Sozialversicherung einen schweren Schlag. Anfang Oktober finden in Lettland die Parlamentswahlen statt. Die Ueberwindung der Krise und der Ausbau der Sozialversicherung stehen im Zentrum der Forderungen der Arbeiterklasse.

Vermischte Nachrichten

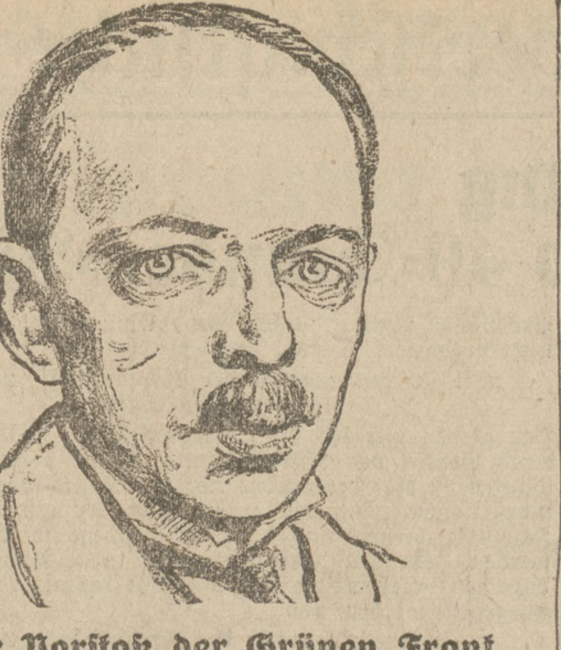
Blutregen.

Der Volksmund weiß von einer seltsamen Naturerscheinung zu berichten, die unter der Bezeichnung „Blutregen" bekannt ist. Es soll zu manchen Zeiten vorkommen, daß es Blut vom Himmel regnet, das den Häusern, Straßen usw. eine eigentümliche rote Färbung gibt. Die wissenschaftliche Forschung hat allerdings von diesem interessanten Naturereignis eine andere Auffassung. Es ist nämlich bei bestimmten Wetterlagen möglich, daß Sand- und Staubmassen vom Sturme erfaßt, emporgehoben und fortgetragen werden. Der Sturm rast mit diesem Staub über die Erde, und erst in einem Abstande von Tausenden von Kilometern sinken die Massen wieder zu Boden. Dieser Niederschlag erregt bei den Beobachtern natürlich nicht geringes Erstaunen, besonders, wenn der herunterkommende Sand und Staub eine auffallende Färbung hat. Häufiger aber werden die Staubteilchen durch Regen oder Schnee aus der Luft herausgewaschen. Im Hinblick auf die rötliche Färbung eines solchen Regens spricht man dann von „Blutregen".

Vor wenigen Jahren ereignete sich dieses nicht alltägliche Naturschauspiel in der italienischen Stadt Bordighera an der Mittelmeerküste, nahe der französischen Grenze. Dort ist in großen Mengen ein roter Regen gefallen. Das Straßenpflaster, die Gärten und Aecker, die Hausdächer, alles überzog sich mit einem rotbraunen Niederschlag, der nach dem Trocknen lachsfarbig aussah. Der Blutregen dauerte mehrere Stunden und war von einem Strome heißer und feuchter Luft vom Osten begleitet. G. H. Bryan hat diesen Staub mikroskopisch untersucht. Nach seiner Veröffentlichung in der englischen Zeitschrift „Nature" handelt es sich bei diesem merkwürdigen „Regenfall" um Wüstensand aus der Sahara. Ein ähnlicher Staubfall spielte sich in der Zeit vom 9. bis zum 12. März 1901 ab und wurde von den Meteorologen Hellmann und Meinardus sorgfältig untersucht. Damals hat der Sturm im Sudan und in der Sahara gewaltige Staubmassen emporgewirbelt und mit einer Geschwindigkeit von 20 Metern in der Sekunde nordwärts getragen. Man schätzt, daß von diesen Staubmassen damals 1,8 Millionen Tonnen auf Europa und etwa 150 Millionen Tonnen auf Afrika niedergegangen sind.

Wie werden Elefanten gefangen?

Am meisten wird diese Kunst in Indien geübt, wo es sogar besondere Elefantenjäger gibt. Manchmal gehen nur zwei von ihnen in den Wald, und sie benehmen sich dabei so schlau, daß es ihnen gelingt, aus einer ganzen Herde einen einzigen Elefanten zu fangen, indem sie ihm eine feste, dehnbare Schlinge aus Hirsch- oder Büffelhaut um den Fuß werfen. Gewöhnlich aber bedient man sich eines anderen Verfahrens. Man lockte eine ganze Herde in einen eigens zugerichteten Platz und hält sie dort fest. Erst müssen oft auf einer viele Kilometer langen Strecke Treiber aufgestellt werden, die sowohl durch Geschrei wie auch durch Fackeln und Feuer die Elefanten nach einer bestimmten Richtung hinzuleiten suchen. Inzwischen ist eine Umzäunung, Khedda genannt, an einer besonderen Stelle angelegt worden. Ein Wassergraben quert den abgeschlossenen Raum, weil das Wasser die Elefanten besonders anzieht; von dort werden die Tiere durch ein oder mehrere Tore, die durch Fallgatter verschlossen werden können, in einen eng umschlossenen Kreis geleitet, aus dem sie nicht mehr entfliehen können. Auf dem eigentlichen Fangplatz müssen die Elefantenjäger ein Tier nach dem anderen einfangen und fesseln. Sie nehmen dabei zahme Elefanten mit, und mit diesen zerren sie die unschädlich gemachten wilden Artgenossen hinaus in den Wald. Erst hier beginnt dann die Zähmung. Die Tiere werden an Bäume gekettet, und hier toben sie wochenlang aus, bis sie vor Ermattung niedersinken. Allmählich gewöhnen sie sich an die zahmen Elefanten als auch an die Menschen. So wird z. B. ein wilder Elefant zwischen zwei zahmen Kameraden gefesselt geführt. Erst wenn die gefangenen Tiere die ursprüngliche Wildheit nach einigen Wochen abgelegt haben, werden sie nach einem Gehöft verbracht, wo sie vollends abgerichtet werden.



Neuer Vorstoß der Grünen Front gegen die Regierung Brüning

Graf Kalckreuth, der geschäftsführende Präsident des Reichslandbunds, hielt in Liegnitz eine viel beachtete Rede, in der er die Landwirtschaftspolitik der Regierung Brüning aufs schärfste angriff. Die deutsche Landwirtschaft kämpfe einen verzweifelten Kampf gegen die ausländischen Importe und finde darin bei der Regierung keine Unterstützung.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Leichte Musik. 20,45: Vortrag. 21: Solistenkonzert. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 20,45: Vortrag. 21: Solistenkonzert. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Dienstag, 15. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,10: Wetter; anschl.: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: 15 Minuten Technik. 17,15: Der Mann von der Straße. 17,45: Der Film im Dienste der öffentlichen Meinung. 18,10: Stunde der werktätigen Frau. 18,35: Das wird sie interessieren! 19: Wetter; anschl.: Die Comedian Harmonists singen auf Schallplatten. 19,30: Wetter; anschl.: Die öffentliche Meinung und ihre Mächte. 20: Aus Berlin: Reichssendung! Wir wollen helfen! 21: Abendberichte. 21,10: Bunte Reihe. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Sommersport-Bilanz. 22,45: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 16. September d. Mts., findet, abends 7 Uhr, im Volkshaus eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Berichterstattung über die Tagung in Wien mit Lichtbildern. Alle Genossinnen sind eingeladen. Gäste sind willkommen.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. (Nähstube.) Am Dienstag, den 15. September, abends 6 Uhr, beginnt unser Nähstubenbetrieb seine Tätigkeit. Alle Genossinnen, die nähen lernen wollen oder schön nähen können, sind uns herzlich willkommen.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Am Dienstag, den 15. September 1931, nachmittags 18½ Uhr, findet im Metallarbeiterbüro in Kattowitz eine Ortsvorstandssitzung statt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Brettspielabend.
Dienstag: Musikabend.

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki,

ulica Hutnicza im Betriebsratausschuß vom 13. 9. bis 21. 10.

Am Mittwoch den 16. September: Heimabend.
Am Sonntag, den 20. September: Fahrt nach Neudeck. Abmarsch 5 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 23. September: Lichtbildervortrag.
Am Sonntag, den 27. September: Fahrt nach 1,001. Abmarsch 6 Uhr früh.
Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.
Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

20. September 1931: Tarnowitz. Führer Fr. Schlensek.
27. September 1931: Brinitz.
4. Oktober 1931: Stilles Tal.

Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



